Sonntag, den 14. August 1932

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 224. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

Polen — Rußland — Rumänien.

Zur Unterzeichnung des polnisch-russischen Nichtangriffs-Paktes.

Die Unterzeichnung des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes, die in der gesamten polnischen Presse freudig begrüßt wurde, hat insbesondere in polnischen Wirtschaftskreisen die Hoffnungen auf das so lang ersehnte Rußlandgeschäft neu erstehen lassen. Und tatsächlich weist die Entwicklung der polnisch-russischen Beziehungen in den letzten Monaten mancherlei Merkmale auf, die zu gewissen Hoffnungen berechtigen, wenngleich diese Entwicklung noch lange nicht so weit vorgeschritten ist, daß die Nachrichten über bevorstehende Handelsvertragsverhandlungen das Zustandekommen eines solchen Vertrages in nächster Zeit erwarten lassen könnten. Denn zunächst hat die Freude über die Unterzeichnung des Nichtangriffspakts einen bitteren Beigeschmack bekommen durch das Echo, den dieser Schritt Polens bei seinem südöstlichen Verbündeten Rumänien ausgelöst hat. Rumänien sieht sich durch den selbständigen Schritt Polens von seinem Verbündeten verlassen und die verantwortlichen Leiter der rumänischen Politik geben sich absolut keine Mühe, ihre Unzufriedenheit über Polen zu verleugnen.

Seit jeher hat Rumänien eine besonders erbitterte Politik gegenüber Sowjetrußland betrieben, die ihren Ursprung in der Bessarabien-Frage hat, auf welches Gebietsteil Sowjetrußland immer noch nicht verzichtet hat, während es Rumänien für sich gewissermaßen zu einer Existenzfrage gemacht hat. Das politisch nicht gerade wetterfeste Rumänien hat noch bis in die letzte Zeit an jenem kapitalen Irrtum der kapitalistischen Staaten Europas, der auf eine völlige Isolierung der Sowjetunion hinzielte, festgehalten. Während aber die anderen Staaten bereits längst eingesehen haben, daß die wirtschaftliche Entwicklung Sowjetrußlands durch keinerlei Mittel aufzuhalten ist, konnte sich Rumänien, das Rußland gegenüber im Hinblick auf Bessarabien eine reine Gefühlspolitik betreibt, von diesem schönen Traum nicht trennen. Nicht genug, daß Rumänien mit der Sowjetunion keine diplomatischen Beziehungen unterhält, amtiert noch bis zum heutigen Tage in Bukarest der kaiserlich russische Gesandte. In seiner blindwütigen Feindschaft gegen das heutige Rußland treibt Rumänien die ganzen Jahre hindurch mit der diplomatischen Vertretung seines größten Nachbarn ein Spiel, das eines Staates unbedingt unwürdig ist, ja wie eine Farce wirkt. Daß das Erwachen aus dem Traum einer ständigen Isolierung Sowjetrußlands für Rumänien jetzt schmerzhaft ist, ist gut zu verstehen.

Polen hat sich erfreulicherweise schon vor einiger Zeit von diesem unseligen Traum abgekehrt und ist in der Politik gegenüber Rußland seine eigenen Wege gegangen. Schritt für Schritt wurde das Feld für die Annäherung vorbereitet, beiderseits war man ehrlich bemüht, unliebsame Zwischenfälle zu vermeiden, um das im Werden begriffene Vertragswerk nicht zu stören. Diese Neuorientierung der polnischen Außenpolitik nach dem Osten zu, ist schließlich eine logische Folge der Entwicklung der Dinge im Westen Polens. Schon die Außerachtlassung der polnischen Wünsche hinsichtlich seiner Westgrenze im Locarnopakt hat die Aufmerksamkeit der polnischen Außenpolitik in besonderem Maße nach dem Westen gelenkt. Mit wachsender Beunruhigung hat Polen die Ereignisse in Deutschland und das Anwachsen des deutschen Nationalismus verfolgt, wodurch die Hoffnungen auf eine vertragsmäßige Sicherung der Westgrenze immer mehr geschwunden sind. Es ist darum gut zu verstehen, wenn Polen sich Mühe gab, wenigstens im Osten die Sorge um die Sicherheit seiner Grenzen durch ein den Voraussetzungen nach einigermaßen festes Vertragswerk los zu werden.

Daß Polen, wollte es seine Verhandlungen mit Rußland erfolgreich beenden, sein Bündnis mit Rumänien für diesen Zeitpunkt hintan stellen mußte, ist verständlich. Rumänien wiederum, das durch die Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes aus seinem Traum unliebsam herausgerissen wurde, gibt nun seinem Unwillen über die Handlungsweise seines polnischen Bundesgenossen unverhohlen Ausdruck und äußert in nicht mißzuverstehender Weise Prätensionen an die Adresse Polens, die aus dem polnisch-rumänischen Bündnis resultieren. Es geht sogar so weit, zu verlangen, Polen möge den Pakt mit Rußland so lange nicht ratifizieren, bis Rumänien nicht ebenfalls von Rußland eine Sicherung seiner Grenzen, einschließlich Bessarabien, erwirkt haben werde.

Das polnisch-rumänische Bündnis, dessen praktischer Wert für Polen schon immer sehr zweifelhaft gewesen ist, hat sich nunmehr als lästiges Anhängsel Polens bei der Regelung seiner Ostpolitik herausgestellt. Der einzige Vorteil, den Polen aus diesem Bündnis hätte, wäre eine militärische Hilfe Rumäniens im Falle eines russischen Angriffs auf die polnische Ostgrenze. Nun aber, da eine solche Möglichkeit durch den abgeschlossenen Nichtangriffspakt nicht mehr in Frage kommt, behält dieses Bündnis nur noch einseitigen Wert, es hat für Polen nicht mehr diese Bedeutung wie es z. B. umgekehrt der Fall ist. Während Rumänien hinsichtlich seiner Grenzsicherheit noch voll und ganz auf Polen angewiesen ist, hat Polen seine Ostgrenze durch eine weit bedeutungsvollere Abmachung gesichert bekommen, als dies vielleicht eine militärische Hilfe Rumäniens darstellen könnte.

Abzuwarten bleibt allerdings, ob Polen den beschrittenen Weg auch allein zu Ende gehen, d. h. ob und wann die Ratifizierung des Nichtangriffspaktes erfolgen wird. Die Sowjetunion hat bereits gezeigt, daß es ihr mit dem Nichtangriffspakt mit Polen ernst zu tun ist, denn schon am 25. Juli hat das Zentralexekutivkomitee die Ratifizierung vorgenommen. Jetzt liegt es nun an Polen, durch schleunige Ratifizierung des Paktes zu zeigen, daß es sich die volle Handlungsfreiheit in seiner Ostpolitik bewahrt hat. Denn die Mehrheit der Bevölkerung Polens hat die Unterzeichnung des Paktes mit Rußland mit wirklicher Freude begrüßt und setzt auf die polnisch-russische Annäherungspolitik große Hoffnungen.

O. H.

Hitler geht aufs Ganze.

Die Verhandlungen mit Hitler zerschlagen

Er verlangt die gesamte Staatsgewalt für die Nationalsozialisten. Hindenburg lehnt ab.

Berlin, 13. August. Reichspräsident v. Hindenburg empfing heute nachmittag in Gegenwart des Reichskanzlers v. Papen den Führer der NSDAP Adolf Hitler zu einer Besprechung über die politische Lage und die Frage einer Umbildung der Reichsregierung.

Der Reichspräsident richtete an Hitler die Frage, ob er bereit sei, selbst sowie mit anderen geeigneten Persönlichkeiten der NSDAP in die von dem Reichskanzler v. Papen geleitete Regierung einzutreten. Hitler verneinte dies und stellte an den Herrn Reichskanzler die Forderung,

ihm die Führung der Reichsregierung und die gesamte Staatsgewalt in vollem Umfange zu übertragen.

Reichspräsident v. Hindenburg lehnte diese Forderung sehr bestimmt mit der Begründung ab, daß er es vor seinem Gewissen und seinen Pflichten dem Vaterlande gegenüber nicht vereinbaren könne, die gesamte Regierungsgewalt ausschließlich der nationalsozialistischen Bewegung zu übertragen, die diese Macht einseitig anzuwenden gewillt sei.

Er bedauerte, daß Hitler sich nicht in der Lage sehe, entsprechend seinen vor den Wahlen abgegebenen Erklärungen, eine vom Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten berufene nationale Regierung zu unterstützen.

Die Aussprache schloß alsdann mit einer ernsten Mahnung des Reichspräsidenten an Hitler, die von ihm angekündigte Opposition der NSDAP ritterlich zu führen und seiner Verantwortung vor dem Vaterland und vor dem deutschen Volke bewußt zu bleiben.

Vor dem Empfang bei dem Herrn Reichspräsidenten hatte im Laufe des Vormittag eine Besprechung des Reichskanzlers mit Hitler stattgefunden. In dieser Aussprache hatte sich der Reichskanzler erboten, dem Herrn Reichspräsidenten Hitler als Vizekanzler in der gegenwärtigen Regierung vorzuschlagen und ferner einige weitere geeignete Persönlichkeiten aus der nationalsozialistischen Bewegung mit wichtigen politischen und sachlichen Ministerien zu betrauen, um dieser Bewegung einen ihrer Stärke entsprechenden Einfluß auf die Staatsführung einzuräumen.

Der Bericht der Nazi-Pressestelle.

Berlin, 13. August. Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP teilt mit: Der Führer wurde heute zu Besprechungen zum Reichskanzler v. Papen und im Anschluß daran zu Reichspräsident v. Hindenburg gebeten. Auf die ihm vorgelegten Fragen, ob er und die Partei bereit seien, in eine Regierung v. Papen zur Mitarbeit einzutreten, erklärte der Führer: Wir sind gewillt und entschlossen, die volle Verantwortung für die deutsche Politik in jeder Beziehung zu übernehmen, wenn man uns die eindeutige Führung der Regierung anvertraut. Ist das nicht der Fall, so kann die nationalsozialistische Bewegung weder an der Macht noch an der Verantwortung teilnehmen, insbesondere kommt ein Eintritt in die Regierung v. Papen nicht in Frage. Da aber der Reichspräsident v. Hindenburg es ablehnte, die nationalsozialistische Bewegung als stärkste Partei mit der Führung der Regierung zu betrauen, wurden die Verhandlungen als ergebnislos abgebrochen.

Die nunmehr getroffenen Maßnahmen für die weitere Fortführung des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung werden in einer in der nächsten Woche stattfindender Führertagung bekanntgegeben werden.

Der Führer verließ noch am Sonnabend Berlin.

Zu dem amtlichen Kommunique über die Zusammenkunft Hitler-Hindenburg-Papen, das in manchen Punkten nicht unbedeutende Unrichtigkeiten enthalte, wird die NSDAP noch Stellung nehmen.

v. Hindenburg wieder nach Neudeck abgereist.

Berlin, 13. August. Reichspräsident v. Hindenburg ist heute nach beendeter Besprechung mit Hitler wieder nach Neudeck abgereist.

7 Nazibanditen in München festgenommen.

München, 13. August. Im Zusammenhang mit den Terrorfällen in der Nacht zum 4. August in München sind neuerdings 7 Angehörige der SA festgenommen worden. Sie wurden dem Richter vorgeführt, der sie verhaften ließ.

Gefängnis für einen Nazi-Postboten.

München, 13. August. Ein nationalsozialistischer Postbote ist zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er in der Nacht zum 14. April die Depesche des bayrischen Innenministers über die Auhebung der SA und SS 11 Stunden zurückgehalten hatte.

Streik in der englischen Baumwollindustrie

Keine Hoffnung auf gütliche Beilegung des Konflikts.

London, 13. August. In der englischen Baumwollindustrie hat sich die Lage noch verschärft. Sowohl die Arbeitgeber wie auch die Arbeitnehmer verharren schroff auf ihrem Standpunkt. Es besteht nun kaum noch Hoffnung, daß ein Streik der Baumwollweber vermieden werden kann, den ein Streikbeschluß schon vor einigen Tagen gefaßt hat. Sollte die Stillegung der Webereien länger als eine Woche dauern, so müßten auch die Spinnereien stillgelegt werden. Damit würden etwa insgesamt rund 400 000 Arbeiter beschäftigungslos werden. Der Grund für den Streikbeschluß der englischen Baumwollweber liegt in dem Scheitern der Verhandlungen mit den Unternehmern über Lohnfragen und über die Einstellung entlassener Arbeiter.



Maßnahmen gegen den Terror beschlossen.

Das Reichskabinett hielt am Dienstag eine außerordentlich wichtige Sitzung ab, in der die neuen Maßnahmen gegen den Terror beschlossen worden sind. Unser Bild zeigt den Reichsjustizminister Dr. Gürtner (links), den Reichsinnenminister von Gayl (Mitte) und den stellvertretenden Reichskommissar für Preußen Dr. Bracht (rechts) beim Verlassen der Reichskanzlei nach der Besprechung.

Frieden zwischen Polen und Danzig

Das Ende des polnischen Boykotts. — Ausnahmebedingungen für die polnischen Kriegsschiffe.

Danzig, 13. August. Im Laufe der letzten Tage haben unter Mitwirkung des Danziger Völkerbundkommissars Grafen Gravina und des von ihm nach Danzig eingeladenen Referenten für die Danziger Angelegenheiten im Völkerbundsekretariat Helmer-Rosting Besprechungen stattgefunden, mit dem Ziel, eine Entspannung der Danzig-polnischen Beziehungen herbeizuführen. Als Ergebnis dieser Besprechungen sind am Sonnabend drei Protokolle von dem Präsidenten des Danziger Senats Dr. Ziehm, von dem diplomatischen Vertreter Polens Dr. Papee und dem Danziger Völkerbundkommissar Grafen Gravina unterzeichnet worden.

In dem ersten Protokoll hat der Vertreter Polens folgende Erklärung abgegeben: „Von dem lebhaften Wunsche beseelt, zur Besserung der Beziehungen zwischen Polen und Danzig beizutragen, umso mehr, da Danzig und Polen durch Verträge eng miteinander verbunden sind,

erklärt sich die polnische Regierung fest entschlossen, energisch auf ihrem Gebiet gegen jede Wirtschaftspropaganda vorzugehen, die gegen Danzig unternommen und die aus Danzig kommenden Erzeugnisse gerichtet ist, sowie von ihrer Autorität Gebrauch zu machen, um gegen Personen Danziger Staatsangehörigkeit gerichtete feindliche Handlung oder Kundgebung zu verhindern.“

Der Vertreter Danzigs hat mit Befriedigung von dieser Erklärung Kenntnis genommen.

Im zweiten Protokoll gibt der Vertreter Danzigs eine ähnliche Erklärung ab, wonach Danzig fest entschlossen ist, auf seinem Gebiet gegen jede Wirtschaftspropaganda vorzugehen, die gegen polnische Unternehmen und die aus Polen kommenden Erzeugnisse gerichtet ist.

In dem dritten Protokoll erklärt der Danziger Vertreter, daß der Danziger Senat den polnischen Wünschen hinsichtlich der Erleichterung für die polnischen Kriegsschiffe im Hafen von Danzig entgegenkomme.

Ueber die allgemein anerkannten internationalen Regeln hinaus wird die Danziger Regierung den polnischen Kriegsschiffen in Zukunft widerruflich eine Reihe von Erleichterungen gewähren.

Danach teilt die polnische Regierung zu Beginn jeden Jahres dem Danziger Senat die Namen der Schiffe mit, die im Laufe des Jahres von dem Danziger Hafen Gebrauch machen werden. Der Danziger Senat verzichtet im allgemeinen auf Salut und offizielle Besuche beim Einlaufen polnischer Kriegsschiffe in den Hafen von Danzig, wenn der Besuch aus wirtschaftlichen Gründen erfolgt. Die offiziellen Besuche der polnischen Marine bei der Freien Stadt Danzig sollen in jedem einzelnen Falle im Einvernehmen zwischen dem Danziger Senat und Polen geregelt werden.

Jede Meinungsverschiedenheit, die zwischen Danzig und Polen aus Anlaß des Einlaufens der genannten polnischen Kriegsschiffe in den Danziger Hafen, ihres Aufenthalts und ihrer Durchfahrt entsteht, soll der Entscheidung des Danziger Völkerbundkommissars unterbreitet werden. Die Entscheidung des Hohen Kommissars soll sofort vollstreckbar sein, unbeschädigt der etwaigen Ausübung des Berufungsrechtes an den Völkerbundrat in Genf.

Diese Erleichterung soll während des Zeitraums von drei Jahren nicht geändert werden. Der Vertreter Polens nahm von dieser Erklärung Danzigs mit Befriedigung Kenntnis.

Bemerkenswert ist, daß der Vertreter Polens nach Unterzeichnung des Protokolls offiziell erklärte: „Die natürliche Folge dieser Regelung der Frage des Einlaufens und des Aufenthalts polnischer Kriegsschiffe in Danzig wird die sein,

daß die polnische Regierung soviel wie möglich die Aufbesserung ihrer Kriegsschiffe in Danzig vollziehen lassen wird.“

* * *

Mit der Unterzeichnung dieser drei Protokolle ist eine Reihe von schwerwiegender Danzig-polnischer Streitfragen einstweilen geregelt. Hinsichtlich des das Danziger Wirtschaftsleben schwer belastenden polnischen Boykotts ist eine klare Erklärung der polnischen Regierung erreicht, von der man sich in Danzig eine wesentliche Erleichterung der Lage versprechen kann, **wenn die polnische Regierung hinter dieser Erklärung tatsächlich ihre ganze Macht stellt.** Bezüglich der von Danzig abgegebenen Erklärung über das Einlaufen und den Aufenthalt polnischer Kriegsschiffe in Danzig kann festgestellt werden, daß in dieser seit Jahren immer wieder zu gefährlichen Meinungsverschiedenheiten führenden Frage endlich eine sachliche Regelung getroffen ist, der beide Teile zustimmen konnten.

Brester Widerhall.

Noch ein Prozeß, diesmal in Krakau.

In Krakau begann am Donnerstag im Bezirksgericht ein politischer Prozeß, dessen Anklageakt sich auf folgenden Vorfall stützt: Am 23. November 1939 fand auf und vor dem Krakauer Bahnhof im Zusammenhang mit der Rückkehr des Abgeordneten Mastek aus dem Brester Gefängnis eine Demonstration statt. Ein Teil der auf die Ankunft wartenden Personen gruppierte sich vor dem Bahnhof, der Rest begab sich auf den Perron. Unter den Wartenden befanden sich auch aus dem Brester Prozeß bekannte Personen: Redakteur Wohnout, Korolewicz und Dr. Drobner.

Als sich in der Waggontür Mastek zeigte, wurden Rufe laut. Dem Angekommenen wurde ein Rosenstrauß überreicht, dann wurde er gehoben. Der auf der Station diensttuende Polizeikommissar Berent forderte die Versammelten zum Auseinandergehen auf, doch ohne Erfolg. Darauf drängte die Polizei die Menschen auf den Platz vor dem Bahnhof hinaus. Hier kam es zu weiteren Zwischenfällen. Die Menge nahm Anstalt, sich zu einem Zuge zusammenzuschließen. Ein anderer Kommissar, Rozdzienski, versuchte sie zu zerstreuen. Etliche Personen wurden wegen Widerstandes verhaftet.

Nach der Zeugenvernehmung vertagte das Gericht den Prozeß. Eine Reihe von Zeugen, auf die sich die Verteidigung berief, sowie Kommissar Rozdzienski sollen hinzugezogen werden. Die Zeugen sollen bestätigen, daß die Angeklagten sich ruhig verhielten und keinen Auflauf hervorrufen wollten, und daß sie den Bahnhof deshalb nicht verlassen konnten, weil der Ausgang von der Menge verstopft war.

Die Verhandlung hat großes Interesse wachgerufen.

„Es lebe der künftige Präsident von Polen!“

Zur 550. Jubiläumsfeier des Klosters in Tschenstochau begibt sich auch der Staatspräsident. Er wird dort in einem sechseckigen Turm Wohnung nehmen, der eine seltsame Geschichte hat: Im Jahre 1905 flüchtete sich in diesen Turm ein von Kosaken verfolgter polnischer Sozialist, Czeslaw Kozlowski. Durch 24 Stunden schoß er verzweifelt um sich. Als er die letzte Kugel im Lauf hatte, ritzte er in die Wand: „Es lebe der künftige Präsident von Polen!“. Dann schoß er sich die Kugel in den Kopf.

Der glühende Wunsch dieses Sozialisten ist Wirklichkeit geworden. Wenn Wünsche in Erfüllung gehen . . .

Urteil im Posener erotischen Prozeß.

Insgesamt 7 Jahre und 4 Monate Gefängnis.

Gestern fiel das Urteil im Prozeß der Posener lüsternen Lebemänner. Der Prozeß fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und der Presse statt. Das Gericht verurteilte den Obersten der Reserve und früheren Kommandanten der Stadt Posen, Felix Piekucki, sowie den Kaufmann Wladyslaw Andrzejewski zu je eineinhalb Jahren Gefängnis und zu fünfjährigem Verlust der Rechte. Den Kaufmann Hirschberg und den Industriellen Pawlicki zu je einem halben Jahr Gefängnis. Von den Frauen, die unter Anklage standen, wurde die Gensler zu zwei Jahren, die Herman zu einem Jahr und die Mering zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Urteilsbegründung besagt, daß die angeklagten Männer wegen geschlechtlichen Umgangs mit Minderjährigen, die Frauen wegen Verführung zur Prostitution verurteilt wurden.

9 Todesurteile in Sowjetrußland.

Moskau, 13. August. In Südrußland wurden Todesstrafen gegen Eisenbahndiebe verhängt. In einem großen Prozeß, in welchem insgesamt 26 Personen wegen umfangreicher Diebstähle auf verschiedenen russischen Bahnhöfen angeklagt waren, wurden 9 der Beschuldigten zum Tode verurteilt.

Französischer Botschafter aus Washington abberufen.

Paris, 13. August. Der französische Botschafter in Washington Claudel ist nach Paris zurückberufen worden. Wie verlautet, soll er Ende September ersetzt werden, u. zw. durch einen Finanz- und Wirtschaftssachverständigen, vielleicht sogar durch den Finanzminister Germain-Martin selbst. Die Vermutung, deren amtliche Bestätigung noch abzuwarten ist, zeigt erneut, welch große Bedeutung Frankreich den kommenden Schuldenverhandlungen mit Amerika zumißt.

Ultimatum der republikanischen Armee an De Valera.

Dublin, 13. August. Die irische republikanische Armee veröffentlichte einen Aufruf, der einem Ultimatum an de Valera gleichkommt. Der Aufruf setzt den Hoffnungen de Valeras auf Eingliederung der republikanischen Armee in das parlamentarische System ein Ende und besagt, die Waffen könnten nicht eher ruhen, bis die irische Republik im Sinne der Ostererklärung von 1916 verwirklicht worden sei.

Studentenunruhen in Chile.

Mehrere Personen getötet.

Buenos, 13. August. Meldungen aus Santiago de Chile zufolge haben Studenten unter Einfluß kommunistischer Propaganda die Universität besetzt, so daß die Regierung Polizei zur Entfernung der Studenten herbeirufen mußte. Nach zweistündigem Kampfe, bei dem auch geschossen wurde, räumten die Studenten die Universität. Mehrere Personen wurden getötet und verletzt. Die Universität wurde geschlossen.

Santiago de Chile, 13. August. Zu den Ereignissen in der Universität von Santiago de Chile wird noch ergänzend gemeldet, daß nach der Besetzung der Universität durch kommunistische Studenten diese das Publikum aufforderten, die Regierung zu stürzen. Bei dem Sturm der Polizei auf die Universität, die von den Studenten hartnäckig verteidigt wurde, wurde ein Polizist und ein Universitätsdiener getötet, desgleichen auch zwei unbeteiligte Personen auf der Straße. Eine große Anzahl von Personen wurde verletzt. Die Hauptbeteiligten konnten verhaftet werden. Dieser Putsch war **nur ein Teil eines geplanten großangelegten anarchistischen Aufstandes.** Am Sonnabend ist in der Stadt wieder Ruhe eingetreten.

Der chilenische Finanzminister Zanartu ist zurückgetreten.

Belagerungszustand verhängt.

Paris, 13. August. Nach einer Havas-Meldung aus Rio de Janeiro hat die chilenische Regierung den Belagerungszustand verhängt.

Buenos Aires, 13. August. Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, hat nach der Beendigung der Kämpfe um den Besitz der Universität Santiago de Chile die chilenische Regierung darum das Standrecht verhängt, weil die Unruhen mit der kommunistischen Bewegung im Zusammenhang standen und auf die Wiedereinsetzung des verbannten kommunistischen Obersten Grobe hinzielten. In den Kämpfen wurden 9 Personen einschließlich des Polizeioffiziers getötet und etwa 30 verletzt.

Die englische SAP.

Maxtons Weg in die Wildnis.

Auf dem außerordentlichen Parteitag in Bradford hat die englische Unabhängige Arbeiterpartei mit 241 gegen 142 Stimmen beschlossen, sich von der Arbeiterpartei zu trennen. Sie hat damit einen folgenschweren Schritt getan. Jahrzehntelang war sie der sozialistische Vortrupp der britischen Arbeiterbewegung. In den letzten Jahren spielte sie die Rolle einer kleinen, oft maßlos heftigen und recht unfruchtbaren Linksopposition gegen die Politik der Gesamtpartei. Jetzt zieht sie die letzten Folgerungen: unter Führung von Maxton und Brockway tritt sie, wie ein Delegierter auf dem Parteitag sagte, den „Weg in die Wildnis" an. Sie verläßt den Boden der Arbeiterpartei, den einzigen Boden, auf dem sie nutzbringend und erfolgreich für die gemeinsamen Ziele des Sozialismus kämpfen könnte.

Ein Streit um eine Formsache hat den endgültigen Bruch herbeigeführt. Die Arbeiterpartei hatte, als sich die Opposition gegen die Arbeiterregierung in den eigenen Reihen störend bemerkbar machte, ein Statut der Fraktion beschlossen, das die in allen übrigen Ländern bestehende Regel festlegt, daß Abgeordnete sich der Stimme enthalten, aber nicht gegen die Partei Stimmen dürfen. Bei der darauffolgenden Wahl wurden nur diejenigen Kandidaten, die das neue Fraktionsstatut anzunehmen erklärten, als offizielle Kandidaten der Arbeiterpartei anerkannt. In das das neue Parlament gelangten fünf Vertreter der Unabhängigen Arbeiterpartei (Maxton, Buchanan, Kirkwood, Mac Govern und Wallhead), die das Statut nicht angenommen hatten. Diese fünf standen damit außerhalb der Parlamentsfraktion der Arbeiterpartei.

Maxton und Brockway hatten aber durchaus nicht die ganze Partei hinter sich. Zahlreiche der besten Mitarbeiter der Partei, die seit vielen Jahren bemüht sind, die britische Arbeiterbewegung immer mehr mit dem Geist des Sozialismus zu erfüllen und die auf dem äußersten linken Flügel der Bewegung stehen, erklärten schon vor dem Parteitag, daß sie sich im Falle der Abspaltung von der Unabhängigen Arbeiterpartei trennen und ihren Kampf um eine „linke" Politik im Rahmen der gesamten Arbeiterbewegung fortführen würden. In einem Artikel im „New Leader" trat Brailsford energisch für ein Verbleiben in der Arbeiterpartei ein. Auch die Mehrheit der schottischen Landesorganisation, also Maxtons engere Heimat und gleichzeitig das Gebiet, in dem die Unabhängigen am stärksten sind, sprach sich gegen die Abspaltung aus.

Um die politischen Folgen der Trennung richtig zu ermessen, muß man bedenken, daß die Stärke der Unabhängigen Arbeiterpartei in einzelnen schottischen Wahlkreisen rund um Glasgow liegt, in denen der persönliche Einfluß Maxtons und seiner Freunde vorherrscht. Aus finanziellen und aus politischen Gründen ist es unwahrscheinlich, daß die Maxton-Partei Kandidaten in den übrigen Hauptindustriegebieten aufstellen kann, wo ihr Einfluß schwach und der der Arbeiterpartei groß ist. Wahrscheinlich wird auch dieArbeiterpartei nicht versuchen, in den traditionellen Glasgower Wahlkreisen Maxtons und seiner Freunde Gegenkandidaten aufzustellen. Trotzdem wird sich der Schaden gewiß fühlbar machen: infolge der Abspaltung werden in der nächsten Zeit manche Wahlkreise in der Hand der Konservativen bleiben, die sonst gewonnen werden könnten. Doch sind die Kräfteverhältnisse derart, daß etwa eine Zweiteilung der Arbeiterstimmen im ganzen Land kaum zu befürchten ist.

Was werden diejenigen bisherigen Angehörigen der Unabhängigen Arbeiterpartei tun, die treu zur Gesamtbewegung stehen? Vorläufig ist beschlossen worden, aus den in der Minderheit gebliebenen Ortsgruppen eine neue Organisation zu bilden, an deren Spitze in England Wise, in Schottland Dollan stehen soll.

In einem Schreiben, in dem er seinen Rücktritt aus dem Parteivorstand der Unabhängigen Arbeiterpartei ankündigt, erklärt Fränk Wise:

„Weil ich lieber ein aktiver Sozialist als ein mißgelaunter Abspalter bin, bleibe ich in der Arbeiterpartei, der einzigen Organisation, die, bei allen ihren Mängeln, Aussicht hat, den Sozialismus noch in unseren Tagen zu erreichen. Abspaltung von der Arbeiterpartei, jetzt, wo sie in Anschauungen, Absichten und Möglichkeiten sozialistischer ist als jemals vorher in ihrer Geschichte, scheint mir ein Verrat an der Arbeiterbewegung und ein Selbstmord der Unabhängigen Arbeiterpartei."

Eine offene Frage ist noch, ob die britischen Kommunisten von der Abspaltung profitieren werden. Das ist trotz der roten Hemden auf dem Bradforder Parteitag sehr unwahrscheinlich. So groß auch die Begeisterung der sozialistischen Jugend für Sowjetrußland in England wie anderswo ist — das Bestreben der Kommunisten, alles über den russischen Leisten zu schlagen, ihr absolutes Unverständnis für die Verhältnisse anderer Länder, hat bis jetzt jeden ernstlichen Fortschritt der britischen Kommunisten verhindert, auch dort, wo die Gelegenheit am allergünstigsten war. Maxtons Abspaltung ist ihrer ganzen Art nach ein Produkt der schottischen und nicht der russischen Geistigkeit. Glasgow wird nicht den Anschluß an Moskau finden: solange Maxton den Weg in die Wildnis geht, wird er ihn allein gehen müssen.

Tagesneuigkeiten.

Presseprozeß sechsmal verhandelt.

Wie schwer es ist, seilbst beim Gericht zu seinem Recht zu kommen.

Unseren Lesern wird der Prozeß der „Lodzer Volkszeitung" wegen des Berichts über die blutigen Vorfälle in Warschau am 14. September 1930 noch in Erinnerung sein, da die Verhandlung dieses Prozesses bereits dreimal vor den Lodzer Gerichten und zweimal vor dem Kassationsgericht in Warschau vonstatten ging. Der besagte Bericht, der die Ereignisse während der Centrolew-Demonstration behandelt, wobei es bekanntlich zwei Tote und mehrere Verletzte gab, enthielt einen getreuen Abdruck der Meldungen der Warschauer Presse, die hierfür nicht konfisziert wurde. Obzwar dies durch Belegexemplare der Warschauer Zeitungen nachgewiesen wurde, wurde Redakteur Otto Heike, der seinerzeit verantwortlich zeichnete, vom Lodzer Stadtgericht am 21. Dezember 1930 zu einem Monat Haft verurteilt. Selbstverständlich gab sich der Verurteilte mit diesem Urteil nicht zufrieden, sondern legte Berufung ein.

Die Appellationsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts, vor welcher diese Angelegenheit in zweiter Instanz verhandelt wurde, hielt die vom Stadtgericht zugrundegelegte Qualifikation des „Vergehens" zwar aufrecht, änderte aber das Strafmaß in 500 Zloty Geldstrafe um. Doch auch dieses Urteil bestand zu Unrecht, da ein Vergehen im rechtlichen Sinne absolut nicht vorlag.

Da aber gegenüber einem Urteil des Appellationsgerichts nur der Kassationsweg beschritten werden kann, wurde die Kassierung dieses Urteils beim Kassationsgericht in Warschau beantragt. Dem Antrage wurde in Warschau auch stattgegeben, das Urteil kassiert und die Angelegenheit an die Appellationsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts zur erneuten Verhandlung bei einem abgeänderten Richterkomplex zurückverwiesen.

Zum vierten Male also beschäftigte diese Prozeßangelegenheit das Gericht. Es kamen zwar andere Richter, aber der Geist unter ihnen blieb derselbe. Das Gericht sprach nochmals ein „Schuldig" aus, jedoch mit der Einschränkung, daß das Strafmaß nunmehr nur noch 100 Zloty betrug.

Aber auch dieses Urteil war nicht annehmbar, da eine Verletzung der Pressevorschriften durch den inkriminierten Bericht absolut nicht vorlag. Nochmals wurde beim Kassationsgericht in Warschau die Kassierung des Urteils beantragt, welchem Antrage auch jetzt wieder, also zum zweiten Male stattgegeben wurde. Die Prozeßakten wanderten wiederum nach Lodz mit dem Vermerk, die Angelegenheit noch einmal vor der Lodzer Appellationsabteilung bei noch anders zusammengesetztem Richterkomplett zu verhandein.

Zum sechsten Male mußte also über dieses „Vergehen" des Redakteurs zu Gericht gesessen werden, was vorgestern geschah. Konnte das Lodzer Gericht angesichts dieses wirklich nicht alltäglichen, aber sehr bezeichnenden Ganges dieser „Strafsache" zu einem andern Ergebnis kommen, als einen Freispruch zu fällen? Die zweimalige Absage in Warschau hat es sogar bewirkt, daß selbst der Staatsanwalt die Anklage gar nicht mehr unterstützte. In Verfolg dessen sprach denn auch das Gericht den Redakteur Heike von Schuld und Strafe frei.

Die Führung dieser Angelegenheit vor Gericht hatte Rechtsanwalt Hartman inne, dessen sachlicher Behandlung und zähem Durchhalten es zu danken ist, daß Recht und Gerechtigkeit dennoch den Sieg davongetragen haben.

Wohnungausstellung im Sienkiewicz-Park

In der gegenwärtigen Zeit der Wohnungsnot und Geldknappheit ist der Bau billiger Ein- und Zweifamilienhäuser besonders aktuell. Jede Arbeit in dieser Richtung hin, ist daher zu begrüßen. Der Verband der Hörer an der Architektur des Warschauer Politechnikums, der bestrebt ist, den idealsten Typ des billigen Hauses zu schaffen, eröffnete ein Preisausschreiben für das Projekt eines Einfamilienhauses, das aus einem Eßzimmer, Alkoven-Schlafzimmer, einer Küche, Badezimmer, Vorraum und einer Veranda bestehen soll.

Nach Entscheid des Preisausschreibens wird der genannte Verband in der Zeit vom 3. zum 18. September dieses Jahres im Sienkiewicz-Park eine Wohnungsausstellung veranstalten. Im Park wird ein Häuschen genau nach dem preisgekrönten Projekt errichtet sein. Im Pavillon der Kunstgalerie werden sich außer den eingesandten Bauprojekten eine Bauabteilung, eine neuzeitliche Wohnungseinrichtung und eine musterhafte Hauswirtschaft befinden. Auf diese Weise werden alle die Möglichkeit haben, sich mit einer praktischen und billigen Bauweise von Beamten- und Arbeiterhäuschen bekannt zu machen.

Stärker als wir . . .

Roman von P. Wild

[14

„Beweise", versank er in tiefes Nachdenken. — „Wie lange prolongieren Sie, wenn Sie sich von der Tatsache der Verlobung überzeugt haben?"

„Bis zur Hochzeit — sagen wir."

„Und wie wäre es mit einer netten, kleinen Zusatzanleihe?"

„Noch mehr Geld wollen Sie? Ausgeschlossen!" Sie erschrak und ballte die Faust, als wollte sie rollendes Geld aufhalten. „Haben Sie Beweise?" fragte sie neugierig.

„Wollen Sie morgen oder übermorgen nachmittag um die Teezeit in meine Wohnung kommen, Fräulein Horst?"

„Ich bin eine ehrbare, unbescholtene Frau!"

„Glaub' ich Ihnen, Fräulein Horst! Was an mir liegt — soll's so bleiben. Die Sache ist nämlich die: Ich erwarte meine Braut zum Tee."

„Oh! Das ist natürlich etwas ganz anderes, dann bin ich nicht allein. Und wie werde ich mich freuen, Fräulein Horst kennenzulernen."

„Kennenlernen? So geht das doch nicht, Fräulein Horst. Sie darf von Ihrem Dortsein nie erfahren. Sonst wär's aus. Kann ich mich auf Ihre Diskretion verlassen?"

„Wie auf Ihre eigene, Herr Haumann. Wovon lebe ich denn? Von Diskretion."

„So sollen Sie vom Nebenzimmer aus Gelegenheit haben, sich von der Tatsache unserer Verlobung zu überzeugen. — Einverstanden?"

„Ja, Herr Haumann."

* * *

Bria Violetta lag auf der Chaiselongue und betrachtete sich eingehend in der vielfachen Wiedergabe sie umgebender Spiegel. Dann und wann rauchte sie ein paar Züge von ihrer Zigarette, naschte zwischendurch ein paar Pralinen oder griff blind in das Durcheinander auf dem Hocker neben ihr, auf dem sich seidene Strümpfe, künstliche Locken und ein Haufen durcheinandergewürfelter Photos in trautem Verein mit einer Reihe anderer Utensilien befand.

Eben jetzt entnahm sie dem Haufen ein Frauenbild und betrachtete es eingehend. Seltsam. Ihre Züge veränderten sich und glichen sich dem des Bildes mehr und mehr an. Unwillkürlich griff sie zu einer blonden Perücke, tauchte einen Pinsel mit geschickter Bewegung bald in diese, bald in jene bereitstehende Flüssigkeit, bis sich ihr Aeußeres zu ihrer Zufriedenheit dem Bild angeglichen hatte.

Dabei zeigte sie eine zähe Ausdauer und schien sich selbst gegenüber von rücksichtsloser kritischer Einstellung. Sie vermochte sich nicht leicht zu befriedigen.

Gelang es, so lächelte sie befriedigt, zog vielleicht ein Kleidungsstück über und versuchte, Haltung und Bewegung mit dem Gesicht ihrer Maske in Uebereinstimmung zu bringen.

Grell klingelte das Telephon.

„Du, Albert? — Nee, nich zu machen. — Ich studiere... Du lachst — es ist so... Dabei kann ich keinen gebrauchen. — Schäme dich, dritten kenne ich nich... Arbeit ist Arbeit! — Du willst mich dringend sprechen? — Wo brennt's denn? — Nee!, wirklich! — Um eine Rolle? — Meinetwegen komm. — Ja, in dem Fall sofort!"

Zehn Minuten später trat Albert Haumann bei Bria Violetta ein, die in einem Promenadenkostüm entzückend, jung und reizend aussah.

„Du wirst immer hübscher und jünger..."

„Findest du? Es gehört eben zur Kunst."

„Nein — zur Natur!"

„Bist du gekommen, um mir das zu sagen?"

„Nicht gerade. — Ich habe nämlich eine Idee!"

„Wieder eine?! Darum hättest du mich nicht stören sollen! Die taugen doch alle nichts!"

„Diese taugt etwas, sage ich dir!"

„Na...!?"

„Kannst du nach einem Photo eine Dame nachmachen, Bria?"

„Oha! Wirklich geschäftlich?" Sie legte ihre Zigarette fort und sah ihn aufmerksam an. Ihr Ausdruck wurde kühler. Diese Violetta war nicht umsonst im Grünkram der Mutter auf der Nöldekestraße groß geworden und hatte als Kind um Pfennige gefeilscht. Wenn sie auch großzügige Momente hatte — tatsächlich war sie in Geldsachen schlau und berechnend.

„Bitte, bediene dich!" Sie reichte ihm ihr Zigarettenetui hin.

„Danke!"

„Also, wo brennt's?"

„Ich brauche deine Kunst!"

„Bitte — wieso?"

„Hier!" Er entnahm der Brieftasche eine Photographie

„Kannst du die Dame genau imitieren?"

Prüfend blickte sie auf das Bild, studierte Zug um Zug, griff mechanisch zum Pinsel, gab den Brauen einen anderen Schwung, veränderte die Lippen; die Nase schien kürzer zu werden, das linke Auge ein wenig kleiner, wie es für Ella typisch war.

„Ella Brusius!" entfuhr es ihm.

„So — die ist's! Und was habe ich damit zu schaffen, mein Lieber?"

Lange und ausführlich berichtete er ihr. Unbewegt hörte sie zu.

Als er zu Ende war, sah sie ihn lächelnd an:

„So einfach, wie du zu denken scheinst, ist das in diesem Fall nicht. Dazu gehört, daß ich sie einmal sehen und hören muß. Sonst übernehme ich keine Garantie, daß es gelingt."

„Sehen und sprechen? Bria — unmöglich!"

„Na, für mich ist es ebenso unmöglich, sie zu spielen, ohne zu wissen, wie. Damit könntest du dich hübsch in die Nesseln setzen, wenn die Alte das merkt."

Er sah ein, daß sie recht hatte.

„Schaffe mir eine Gelegenheit, sie zu sehen, sonst tue ich es nicht."

„Wie? Sag' mir nur, wie und wo? Ich kann sie doch nicht zu dir bringen, oder umgekehrt!"

Vor Beendigung des Streiks in der Trikotagenindustrie.

Versammlung der streikenden Trikotagenwirker.

Gestern fand im Lokal des Buchdruckerverbandes eine Versammlung der Trikotagenwirker statt. Die Versammlung eröffnete und leitete der Verbandssekretär Rzetelski. Nachdem die Mitglieder der Streikkommission Gust, Szrutke und Heike über die Konferenz mit dem Arbeitgeberverband vom Donnerstag berichteten, wurde der Bericht der Streikkommission nach einer teilweise lebhaften Diskussion zur Kenntnis genommen. Es wurden folgende Anträge angenommen. Die Streikleitung wird durch Hinzukooptierung einer Spulerin erweitert. Die Streikleitung wird ermächtigt, zur nächsten Konferenz mit den Fabrikanten, welche am Dienstag, den 16. August, stattfindet, wenn nicht mehr zu erlangen ist, den Sammelvertrag auf der Grundlage des letzten Angebots von seiten des Arbeitgeberverbandes zu unterzeichnen. Die Verbandsleitung wird ermächtigt, nach beendigtem Streik Sammellisten für den inhaftierten Kollegen Tomczak in den Betrieben auszugeben.

Die nächste Versammlung findet am Dienstag nachmittag 5 Uhr wiederum im Lokal Nawrot 20 statt.

„Mittage“

Bis zum 1. Juni hatte das Städtische Komitee für Arbeitslosenhilfe 20 Groschen für ein Mittag an einen physischen Arbeitslosen und 50 Groschen an einen Kopfarbeiter angewiesen. Vom 1. Juni wurden diese Beträge auf 10 und 20 Groschen herabgesetzt, was zur Folge hatte, daß sich die Mittage erheblich verschlechterten. Eine Besserung kann erst Mitte Oktober eintreten, wenn das Komitee neue Mittel erhält. (p)

Soweit die Notiz des Reporterbüros. Sie enthält zwei Zahlen, die Zahlen 10 und 20. Und hinter diesen Zahlen steht das Wort Groschen. Aber zwischen Zahl und Wort steht unsichtbar, aber fühlbar und deutlich: So weit ist es gekommen! (Anm. d. Red.)

Die neue Siedlung in Chojny.

Von der Tätigkeit des Vereins „Lokator“.

Der in unserer Stadt bekannte Mieterverein „Lokator“ beendet gegenwärtig den Bau eines 3stöckigen Hauses mit Ein- und Zweizimmerwohnungen, welche Küchen und alle Bequemlichkeiten (elektrisches Licht, Gas, Wasser, Abgüsse, Klosetts, Wannen) besitzen. Diese Wohnungen werden zu günstigen Bedingungen abgegeben. Dem Gebrauch übergeben wurde schon ein neuzeitlicher mechanischer Waschraum, in dem jede Hausfrau im Verlaufe von 3—4 Stunden ihre Wäsche waschen, trocknen und mangeln kann, zum Preise von 25 Groschen für das Kilo. Das neue Haus besitzt ein Betondach, das gleichzeitig im Sommer den Mietern Gelegenheit zu Sonnenbädern bieten wird. Die ganze Besitzung der genannten Genossenschaft ist von Grün eingesponnen, sie besitzt einen Tennisplatz, einen Platz für Netz- und Korbball und eine ganze Menge Spieleinrichtungen für Kinder: Trapez, Leinen, Kletterstangen, Schaukeln, für den Winter eine Rodel- und Schlittschuhbahn. Der Mieterverein hat die Absicht, zwei Badebassins zu errichten, eins für Kinder und eins für Erwachsene, so daß man annehmen kann, daß die Siedlung mit allen modernen Errungenschaften der Hygiene und Kultur ausgestattet sein wird.

Die Siedlung des Vereins „Lokator“ liegt in der gesündesten Gegend der Stadt, in Chojny in der Lokatorskastraße 9, 11 und 13. Sie ist auf einem vier Morgen großen Terrain erbaut.

Zum Schluß sei erwähnt, daß der erwähnte Verein die Bauaktion schon im Jahre 1925 unternommen hat, also als erster die Initiative der sozialen Bautätigkeit ergriff. Heute kann er auf eine schwierige sechsjährige Arbeit zurückblicken, deren Resultat 6 schöne Häuser im Gesamtwerte von 3 Millionen Zloty sind. Der Mieterverein entwickelt sich trotz der Not der Zeit zur Zufriedenheit der Gesellschaft, weshalb ihm eine Verwirklichung der Zukunftspläne zu wünschen ist.

Die Frage der Steuereintreibung noch nicht entschieden.

Die Besprechungen der Magistratsvertreter in Warschau.

Vor zwei Tagen begaben sich, wie berichtet, Stadtpräsident Ziemiencki und Schöffe Kuk nach Warschau, um bei den maßgebenden Stellen in zwei wichtigen Angelegenheiten Schritte zu unternehmen. Und zwar handelte es sich um die Festsetzung von Normen, die es gestatten, an die Saisonarbeiter Unterstützungen auszuzahlen sowie um die Frage der Ueberweisung der Steuereintreibung durch die Selbstverwaltungsbehörden an die Finanzbehörden.

In der ersten Angelegenheit wurde Stadtpräsident Ziemiencki im Arbeitsministerium vom stellv. Minister Roznowski empfangen, dem er die Lage der Saisonarbeiter schilderte, die nicht einmal die gesetzlich vorgesehene Zeit durcharbeiten würden. Die Saisonarbeiter könnten in der kurzen Arbeitszeit keine Ersparnisse für den Winter machen. Wenn ihnen dazu noch die Unterstützungen entzogen würden, seien sie vollends der Not ausgesetzt.

Vizeminister Roznowski erwiderte, daß die Regierung die Lage der Saisonarbeiter vollkommen würdige, doch könne sie wegen der notwendigen Sparmaßnahmen nicht in die vom Arbeitslosenfonds geführte Hilfsaktion eingreifen. Es könne aber noch nicht gesagt werden, ob die Regierung im Falle der Nichtdurcharbeitung der gesetzlichen Zeit Unterstützungen auszahlen wird oder nicht.

Am Donnerstag begab sich der Stadtpräsident in Begleitung des Schöffen Kuk in das Innenministerium, wo sie wegen der Ueberweisung der Steuereintreibung an die Finanzbehörden vorsprachen. Sie wiesen darauf hin, daß die Abnahme des Rechts auf selbständige Eintreibung der der Stadt zukommenden Steuern eine Unterbindung vieler Obliegenheiten und einer Hemmung des ganzen Verwaltungsapparats gleichkommen würde. Den Lodzer Vertretern wurde erwidert, daß die Frage dieser Ueberweisung in bezug auf Lodz noch nicht erledigt sei. Diese Angelegenheit würde in den nächsten Tagen in den Regierungskreisen definitiv besprochen werden. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn die Lodzer Vertreter im Laufe der nächsten Woche noch einmal nach Warschau kommen würden, um ihre fachmännische Meinung zu äußern.

Der Stadtpräsident und Schöffe Kuk werden sich deshalb am Mittwoch oder Donnerstag nach Warschau begeben. Nach ihrer Rückkehr nach Lodz sprachen gestern bei ihnen die Vertreter von Arbeiterverbänden vor, um Einzelheiten über das Ergebnis der Reise zu erfahren. Der Stadtpräsident erwiderte, daß er für Dienstag eine Konferenz einberufe und auf dieser eingehend Bericht erstatten werde. (p)

Heute neuer Roman für die Sonntagsleser.

Geschäftliches.

Wie der „Konsum“ mit der Krise kämpft.

Die sich immer stärker fühlbar machende Wirtschaftskrise hat viele Käufer des „Konsum“ zur Einschränkung gezwungen. Die Direktion des einzigen Warenhauses unserer Stadt, des „Konsum“ bei der Widzewer Manufaktur (Rokicinska 54, Tramlinien 10 und 16) hat verständnisvoll für die schwere Lage der meisten Lodzer die Preise der Waren bedeutend herabgesetzt. Der „Konsum“ verkauft Galanterieartikel, Herren-, Damen-, Kinderanzüge, feine Tag-, Nacht- und Sportwäsche, elegante Fußbekleidung, sowie allerlei Arten von Kolonialartikeln zu unerhört niedrigen Preisen. Eine besondere Kaufgelegenheit bilden die Warenreste der Widzewer Manufaktur für Damenkleider im Preise zu 5, 7 und 10 Zloty für ein Päckchen, außerdem die durch ihre Güte bekannten Waren der Marke OK.

Es müßte also im eigenen Interesse aller Lodzer liegen, ihre Einkäufe nirgendwoanders als in der billigsten Quelle zu tätigen — im „Konsum“ der Widzewer Manufaktur.

Kürzung der Gratifikation im Elektrizitätswerk.

Wie berichtet, sind am 1. Juni im Elektrizitätswerk alle Angestellten gekündigt worden. Gleichzeitig wurde bekannt gegeben, daß es notwendig sein werde, die Gehälter zu kürzen und evtl. einen Angestelltenabbau vorzunehmen, da der Stromverbrauch erheblich abgenommen habe. Jetzt hat die Verwaltung des Werkes an die Angestellten ein Rundschreiben versandt, in dem mitgeteilt wird, daß das ganze Personal wieder angestellt werden würde. Auch eine Kürzung der Gehälter würde nicht vorgenommen werden. Die Verwaltung habe sich lediglich entschlossen, die Gratifikationen, die jährlich an die Beamten ausgezahlt werden, um die Hälfte zu kürzen. (p)

86 000 Zloty für Saisonarbeiten im August.

Wie in den vorigen Monaten hat das Arbeitsministerium auch für August 86 000 Zloty für den Fonds zur Führung von Saisonarbeiten im Lodzer Bezirk angewiesen. Von dieser Summe erhalten: Lodz-Stadt 43 000 Zloty, Lodz-Kreis 6000 Zl., Zgierz 4000 Zl., Alexandrow, Konstantynow und Ruda-Pabianicka je 1000 Zl., Tomaschow und Pabianice je 15 000 Zl. Außerdem hat das Ministerium dem Zyrardower Magistrat 20 000 Zl. überwiesen, die zur Beschäftigung von Arbeitslosen bei Wegebauarbeiten benutzt werden sollen. (p)

Lebensmüde.

In der Sienkiewiczstraße 64 trank die 22 Jahre alte Else Breikranz in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe und überführte sie in das Radogoszczer Krankenhaus. — Auf dem Felde in der Nowo-Zarzewskastraße versuchte der 29 Jahre alte Henryk Gajewski, Nowo-Senatorskastraße 3, seinem Leben durch Genuß einer giftigen Flüssigkeit ein Ende zu bereiten. Auch ihn überführte die Rettungsbereitschaft in das Radogoszczer Krankenhaus. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelmann, Cegielniana 64; J. Zimmer, Wolczanska 37; F. Wojcickis Erben, Napiorkowskiego 27

Stärker als wir . . .

Roman von P. Wild

[15

„Wofür hast du Einfälle!? Sie würde mich sicherlich gern kennenlernen. Es ist merkwürdig, welches Interesse die Welt an der Halben nimmt. Sorge für einen vernünftigen Zufall! Ich mache es, denn in drei Wochen längstens schwimme ich auf dem Meere, und jede Entdeckungsgefahr ist vorbei.“

„Hallo! Ich hab's! — Ich habe einen Freund, Erfinder, Chemiker, was weiß ich. Zu ihm gehst du und meldest dich als Laborantin, Chemikerin ...“

„Chemikerin?“ Von Chemie kenne ich nur Schönheitsmittel und sonst soviel wie eine Kuh von der ästhetischen Schönheit einer Wiese.“

„Macht nichts! Dann suchst du eine Putzstelle. — Halt! Nein! Bleiben wir bei der Laborantin. Natürlich werde ich dir die genauen Weisungen geben.“

„Aber ich weiß doch nichts davon.“

„Eben darum. Du spielst die Schüchterne, stotterst, heulst, kurz, erregst sein Mitleid. Es hieße die berühmten Eulen nach Athen tragen, wollte ich dir in der Beziehung Anweisungen geben, wie man Männern eine rührsame Komödie vorspielt.“

„Die Sache fängt an, mir Spaß zu machen.“

„Und was soll ich dir dafür geben?“

„Meinst du eine Gage? Oh!, mein Lieber, ich bin unbezahlbar für dich! Dollars, weißt du! Augenblicklich stehe ich hoch im Kurs. Aber für dich tue ich's aus purer Liebe. Du bist eben meine schwache Seite.“

„Hat sich was! Ich möchte wissen, wieviel schwache Seiten du hast?!“

„Zur Zeit bist du meine schwächste.“

* * *

Ernst Hölding trieb buntfarben schillernde Dämpfe durch gläserne Filter und Röhren, preßte sie durch bizarrgeformte, gewundene Verschlingungen, verflüssigte Mineralien, Metalle, fügte Gase hinzu, jagte elektrische Wellen dazwischen, kurz, er trieb ein wahres Zauberspiel.

Zwischendurch warf er Berechnungen auf Papiere, addierte, subtrahierte; änderte, verfolgte die Vorgänge in den Retorten, stampfte Pulver, malte, fügte dies oder jenes Material dem brodelnden Inhalt einer Retorte zu.

Es gelang nicht. Irgend etwas stimmte bei dem Versuch nicht. — Aber was?

Nach Erhalt der zehntausend Mark von Herrn Brusius hatte er sich neue Apparate und Material gekauft. Eine besonders große Retorte verlangte viel Aufmerksamkeit und Bedienung. Fast schien es unmöglich, Hantierung, Dosierung und Beobachtung gleichzeitig zu tätigen. Sicherlich lag es an der Unmöglichkeit, die Entleerung und Zusammenpressung aus zwei Retorten in einem Moment allein zu schaffen, daß der Versuch jetzt immer wieder mißlang.

Sehr angestrengt dachte er nach. Jetzt versuchte er theoretische Aenderungen, dosierte anders — umsonst. Die verflüssigten Dämpfe wollten sich nicht binden, stießen einander ab und brachten statt Bindung eine zersetzte, untaugliche Masse hervor.

„Verzeihung!“ klang eine sympathische Frauenstimme hinter ihm. Als er sich umwandte, sah er eine jüngere Dame in einfacher, aber tadellos ordentlicher, sauberer Kleidung vor sich. In bescheidener Haltung schien sie über die eigene Zudringlichkeit des Eindringens erschrocken; ihre Augen blickten zu Boden, die Lippen bebten, wie in verhaltenem Weinen.

„Wie kommen Sie hier herein?“ klang es milder, als er beabsichtigte; aber etwas in diesem Anblick rührte ihn.

„Verzeihung!“ wiederholte sie und stotterte dabei. „Es ist so — so unbescheiden, aber ich klopfte ein paarmal und bekam keine Antwort. Da — bin ich hereingekommen. Ich — Bin ich hier richtig? Ich wollte nämlich zu Herrn Hölding?“

„So! Was wollen Sie von mir?“

Erstaunt sah er das junge Ding an. Was hatte er mit solchen Frauen zu schaffen?

In schüchterner Verlegenheit zog sie die rechte Schulter ein wenig hoch.

„Sie sind Chemiker und“ — flüsterte sie, ihn dabei flehend ansehend — „ich möchte so gern Chemie studieren. Aber ich bin Waise und habe kein Geld dazu.“

„Ganz mein Fall“, knurrte Hölding ärgerlich. „Was soll ich dabei tun. Ich kann Ihnen nicht helfen, Fräulein, habe selbst kein Geld.“

„Ah! Nein! Aber denken Sie doch nicht... Ich komme nicht um Geld! Bis jetzt war ich Kinderfräulein — bei vier Kindern. Aber so auf die Dauer — immer Kinder, immer Kinderinteressen — bei einem geistig strebenden Menschen — das konnte ich nicht! Ich will hinauf, will mehr wissen, habe solchen Drang zum Studium der Chemie!“ Dabei betupfte sie mit dem Taschentuch ein paarmal verlegen ihre Augen.

„Und was soll ich dabei tun, Fräulein?“

„Sie! Ah!, ich habe gedacht — vielleicht brauchen Sie eine Hilfe im Laboratorium.“

Er war perplex. Kannte sie seine Gedanken?

„Ich habe etwas erspart und will gern zuzahlen, wenn Sie mich anlernen wollen. Ah!, wie schön!, wie zauberhaft diese Retorten da und die Gläser mit dem blinkenden Zeug...“

Ernst Hölding stutzte und sah sie aufmerksam an. Was hieß das? Er wurde mißtrauisch.

„Woher haben Sie meine Adresse?“ fragte er kurz.

Darauf war sie vorbereitet. Albert Haumann hatte sie gut instruiert.

„Ich war bei Herrn Professor Delibius, habe ihn gefragt, ob ich ohne Abitur studieren kann. Es geht nicht. Aber als Laborantin kann ich mich ausbilden. Er gab mir Ihre Adresse und sagte mir, ich sollte mich an Sie wenden. Sie machten Versuche, bei denen Sie Hilfe brauchen würden. Bitte, bitte, seien Sie nicht böse und schicken Sie mich nicht fort“, schluchzte sie kurz auf. (Fortf. folgt.)

Die Welt der Frau

Beilage zur Lodzer Volkszeitung

Frauen in Not!

Der neue Gesetzesparagraph über die Abtreibung der Leibesfrucht.

Die Not steigt. Es vergeht kein Tag, an dem die Zeitungen nicht von Selbstmorden aus Not und Hunger zu berichten hätten. Bettler überall. Das Elend macht Straßenmusik.

Am Freitag berichteten wir von dem Hungertod zweier Säuglinge. Der eine verhungerte in den Armen seiner Mutter, der andere starb auf dem Arm seines Vaters auf der Landstraße von Tomaschow nach Petrikau. Und ab und zu liest man, daß der Staatspräsident bei einem siebenten Bauernkinde Pate gestanden habe. In der Stadt kommt solcher Blödsinn nicht mehr vor. Wir sind stolz darauf, daß wir uns vermehren, wie die Juden, und nicht so leben, wie das unmoralische Frankreich, wo die Geburtenziffer rückwärts geht. Unsere nationalistische Presse schlug ein Freudengeheul an, als sie vom Zweikindersystem Berlins berichtete. Macht nur so weiter, ihr Deutchen, und unser werden bald so viele sein, wie ihr! Wir sind ein großer Staat und brauchen viel Volk, damit wir stark sind und stark bleiben! Darum fabriziert, ihr Leute! Wenn ihr den siebenten Sohn haben werdet, bekommt ihr 50 Zl. Belohnung. (Ich würde ihnen 50 mit einem Stock geben lassen.) Wie ihr eure Kinder satt macht, das geht niemanden etwas an. Sie können ja dann auf euren Armen Hungers sterben, auf irgend einer Landstraße verrecken, es braucht ja nicht unbedingt die Tomaschower Chaussee zu sein, egal.

Durch ein Jahr sind der Welt zwei Millionen Menschen zugekommen. Das sind nicht viel, werdet ihr denken. Der Weltkrieg hat 15mal so viel verschluckt und Deutschland hat dreimal so viel Arbeitslose. Aber ihr müßt bedenken, daß, bis diese zwei Millionen groß sein werden, wird die Technik vielleicht schon so weit sein, daß zehnmal weniger Menschen zur Arbeit gebraucht werden als jetzt.

Mütter, gebärt Kinder! So viel wie möglich! Denn wenn ein neuer Krieg kommt, wer soll denn da vergiftet werden? Wer soll denn im Frieden Hungers sterben, wenn ihr keine Kinder gebären wollt?

Man müßte schon ein Brett vor der Stirn haben, wenn man sich nicht darüber klar wäre, daß eine große Volkszahl weder Macht noch Wohlhabenheit bedeutet. Es ist gerade umgekehrt. China, das Vierhundertmillionenreich, ist arm, elend, geradezu nackt und bloß, gerade so Indien. Dänemark, Frankreich, Schweden, der Schweiz, wo die Bevölkerungszahl im Verhältnis zum Territorium klein ist, geht es sehr gut. Nun haben wir nicht im geringsten etwas dagegen, wenn irgend ein Radziwill oder Lubomirski sich eine große Kinderschar wünscht, nein. Diese Leute können es sich ja leisten. Sie hüten sich aber davor. Es stehen ihnen ja auch die Mittel und Wege offen, zu verhüten, was ihnen nicht genehm ist.

Anders ist es mit den Frauen des kleinen Mannes. Ihnen fehlt das Geld, das die vornehmen Wartezimmer der vornehmen Frauenärzte öffnet, wenn sie auch zehnmal eingesehen haben, daß ein Kind die Not im Haus noch vergrößern würde. Wenn sie auch wissen, daß sie nach dieser Geburt nicht mehr lange machen werden, wenn sie auch kein Kind mehr haben wollen, das nützt nichts. Sie müssen gebären, ob sie wollen oder nicht. Sie müssen.

Man hoffte, daß der neue Strafkodex, der schon ab 1. September verpflichtet, diesem zum Himmel schreienden Zustand ein Ende bereiten würde. Man hoffte und hatte sich getäuscht.

Boy-Zelenski, der große Freund der Frauen und Kinder, stellt es auf folgende Weise fest: „Sagen wir es im vorherein, daß der Kampf (gemeint ist der Kampf um das neue Gesetz. Anm. des Uebers.) mit einer Niederlage des Verstandes und der Menschlichkeit geendet hat. Der neue Kodex durchstrich zeremonielos die Resultate der Arbeit der Kodifikationskommission, und zwar ihre wichtigste Errungenschaft: die mutige und klare Berücksichtigung sozialer und materieller Ursachen. Man kann zurecht befürchten,

daß die ganze Last des Gesetzes wiederum diejenigen drücken und brechen wird, die am meisten des Schutzes bedürfen.“

Der Paragraph, der die Abtreibung der Leibesfrucht betrifft, hat im neuen Strafkodex folgendes Gesicht:

Art. 231. Eine Frau, die ihre Leibesfrucht abtreibt oder ihre Abtreibung erlaubt, unterliegt einer Haftstrafe bis zu 3 Jahren.

Art. 232. Wer im Einverständnis mit einer schwangeren Frau ihre Frucht abtreibt, oder die Abtreibung durch eine andere Person gestattet, unterliegt einer Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren.

Art. 233. Als Verbrechen laut Art. 231 und 232 gilt nicht, wenn der Eingriff durch einen Arzt erfolgte und dabei: a) im Hinblick auf die Gesundheit der Schwangeren unentbehrlich war, oder b) die Schwangerschaft war das Ergebnis der Folgen, die in Art. 203—206 erklärt werden. (In den genannten Artikeln geht es um minderjährige, anormale Personen, um Gewaltakte, Mißbrauch eines Abhängigkeitsverhältnisses oder Ausnutzung einer kritischen Lage, schließlich um Blutschande.)

Boy-Zelenski kritisiert den Paragraphen folgendermaßen: „Die Strafe wurde gelindert: 5jähriges Gefängnis (erste Redaktion des Projekts) für eine Frau, die sich eines künstlichen Eingriffs schuldig gemacht hat, wurden in 3 Jahre Haft verwandelt. Aber die Strafe spielte hier nur eine rein theoretische Rolle,

die Schändlichkeit des Paragraphen liegt nicht in der Schärfe des Strafmaßes (das fast nie Anwendung findet, einfach darum, weil die Frau meistenteils nicht mehr lebt ...), aber darin, daß er, dem Arzt die Hände bindend, die Frauen den Kurpfuschern ausliefert.

Man stellte deutlich fest, daß dem Arzt mit Rücksicht auf die Gesundheit der Schwangeren der Eingriff erlaubt ist. Im Leben war das schon seit langem durch eine Art Gebrauchsgesetz geheiligt, aber gleichzeitig — und man muß befürchten, daß es auch weiterhin so bleiben wird — war es begrenzt für eine wohlhabende oder protektionierte Kundschaft. Was die Klauseln des Art. 233 betrifft — wirft sich die Frage auf, wie diese Klauseln angelegt werden sollen: Soll dem Arzt eine einfache Erklärung der Frau genügen, daß einer dieser Fälle vorkommt? Denn es fällt schwer, sich vorzustellen,

daß der Arzt mit dem Eingriff, der, wie bekannt, keine Verzögerung duldet, warten soll bis zu einer gerichtlichen Feststellung der Umstände bei der Befruchtung.

Die Wahrheit gesagt, braucht es nicht viel um einen Paragraphen, der bittere Not und Arbeitslosigkeit als Grund zum Unterbrechen der Schwangerschaft nicht gelten läßt, aber eine solch nebelhafte Sache, wie „Mißbrauch eines Abhängigkeitsverhältnisses“ gelten läßt, zum Absurd treiben. Im Sinne des obigen wird der Arzt das Recht haben, der eleganten Bürobeamtin, die ihm erzählen wird, daß sie mit ihrem Chef zu einem Abendbrot gegangen war und daß dieser das „Abhängigkeitsverhältnis mißbraucht“ habe, Hilfe zu erteilen, aber

er wird unter Furcht vor den 5 Jahren Gefängnis kein Recht haben, eine Elende, eine Mutter von etlichen Kindern, die nichts in den Mund zu legen hat, zu retten.

Man ließ das Vorrecht der Begüterten zuungensten der Armen bestehen. Gesundheit der Mutter! Wir wissen, wie es darum bestellt ist! Wie früher wird die Frau aus den „besseren Kreisen“ in jedem Fall ärztliche Zeugnisse und Hilfe der Spezialisten finden, aber die Armen aus der grauen Masse werden weiterhin den Engelmachern ausgeliefert sein.“

Den Arbeiterfrauen bleibt nur ein Mittel, die Schwangerschaft zu verhüten. Das ist das beste, billigste, schmerzloseste Mittel und kann von keinem Gesetz bestraft werden. Nur auf diese Weise kann der Paragraph, den ein deutscher Rechtsgelehrter „das größte Verbrechen des Strafkodexes“ genannt hat, in seinen Folgen geschwächt werden, auf eine Weise, die niemand etwas angeht.

Konrad Pilater.

In Lodz wurde vor etwa 3 Monaten eine städtische Beratungsstelle für Frauen eröffnet. Sie befindet sich in der Gdanska 83. Empfangen wird zweimal wöchentlich. Die ärztliche Beratung erfolgt unentgeltlich. Vorbeugungsmittel werden zum Selbstkostenpreise erteilt.

Vom Nasenring zum Lippenstift.

Uralt ist der Drang der Frauen, sich zu schmücken und der von der Natur begrenzten Schönheit ihrer Erscheinung mit allen möglichen Mitteln und Mittelchen nachzuhelfen. Wie die Koketterie in ihrem flüchtigen Wechsel des Zuneigens und Abwendens, des Gewährens und des Versagens, der Erlaubnis und des Verbotes, durch den Reiz des Verhüllens zu enthüllen anlockt, so soll durch künstliche Verschönerungsmittel die Aufmerksamkeit auf bestimmte, besonders schöne oder besonders schön gemachte Teile der Erscheinung hingelenkt werden. Wenn sich die Negerin einen Pflock durch die Lippen steckt, so ist das im Grunde genommen nichts anderes, als wenn sich eine abendländische Dame in irgendeiner Gesellschaft noch etwas Rouge auflegt. Der ursprüngliche Trieb ist der gleiche, nur das angewandte Mittel ist durch die jeweilige Kulturhöhe verschieden.

Das Dorado der Kosmetik ist und war immer der Orient. Hier haben die Frauen in der Muße und im Gleichmaß ihres Daseins alle diese Mittel und Rezepte in seltener Vollendung erfunden. Von den Orientalinnen lernten es die Frauen der Griechen und Römer, und von diesen übernahmen es die allmählich zu höherer Kultur emporsteigenden anderen Völker des Abendlandes: zuerst die romantische Rasse, ihrem Naturell nach in diesen Dingen gewandter, später die Germanen.

Der auf niedriger Kulturstufe stehende Wilde tätowiert sein Gesicht und macht es mit grellen Farben schreckhaft. Narben bringt er sich künstlich bei, um den Ausdruck drohend und imponierend zu machen und seine männliche Stärke zu beweisen. Die Schmisse unserer Studenten gehören in die gleiche Linie. Das ist die derbste, primitivste Form. Die Frau dieses Mannes steckt sich einen Ring durch die Nase, einen Pflock in die Lippen und bunte Drähte ins Ohr, um zu zeigen, was sie alles Schönes hat. Uralt ist auch der Brauch, die große Wirkung der Augen auf das ganze Gesicht zu unterstützen. Schon drei Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung brachten die Semiten nach Aegypten eine schwarze Augenschminke, die sich in ihrer Zusammensetzung kaum von der späteren der Römerinnen unterschied.

Auf alten Bildwerken sieht man Schminkszenen, und später singen die Dichter von denen, die „wissen, künstlich der Brauen haarlose Grenze zu füllen“ (Ovid). Schon im alten Rom war es Mode, die Augenbrauen ineinander übergehen zu lassen. Die Araberinnen benutzten für diesen Zweck Tusche; die Russinnen liebten es, eine Haselnuß oder Mandel anzukohlen; die Frauen in Turkestan färbten sich mit Indigo, das sie sich aus einer Pflanze bereiteten; die Tatarinnen träufelten sich eine Kupferanreibung ins Auge, um ihm den blauen Glanz zu verleihen. Daß man auch bei uns vielfach Balladona (Tollkirsche) verwandt hat, damit die Pupille sich erweitert, ist bekannt. Aber nicht nur die Augen, auch das ganze Gesicht schminkten sich schon die Orientalinnen. Darüber hinaus färbte man die Nägel und Zähne mit Henna rot oder silbern, golden und in allen Farben. Mit Salben des Körpers, Baden und Waschungen verbrachte man die Mehrzahl der Stunden des Tages.

Je mehr ein Volk vom Kulminationspunkte seiner Kultur erschlaffend und verweichlichend wieder zurückfällt, eine desto größere Rolle spielen Kosmetik und Körperpflege, und desto mehr beginnt auch der Mann sich dafür zu interessieren und daran teilzunehmen. Nur der auch in dieser Hinsicht geheimnisvolle Orient hat sich stetig auf gleicher unerschütterter und unerschütterlicher Basis gehalten.

Von den in Ueppigkeit und Luxus schwelgenden Römerinnen, denen sie als Sklavinnen dienten und denen sie ihr in Rom modisch gewordenen langes, blondes Haar opfern mußten, lernten die Germaninnen die ersten Anfangsgründe dieser geheimnisvollen Kunst kennen. Als dann durch die Kreuzzüge der Orient in Deutschland Mode wurde, drangen mehr und mehr orientalische Schönheitsmittel auch bei unseren Urahninnen ein. Später übernahm dann die Französin die Rolle der Lehrmeisterin und sie hat sie auch heute noch so ziemlich in den Händen. Dadurch sied alle die französischen Worte und Bezeichnungen dieses Gebietes in unsere Sprache eingedrungen und haben sich in ihr erhalten. Von Zeit zu Zeit tauchen immer wieder einige alte, vergessene Mittel neuentdeckt auf. Das berühmte Schönheitspflästerchen des siebzehnten und auch noch späterer Jahrhunderte zum Beispiel, die Mouche, geißelte und verspottete schon der alte, gallige römische Satiriker Martial; davon erzählt auch in seiner „Liebeskunst“ schon der beschauliche Ovid. Wenn heute also die Frauen des Bürgertums in allen Ländern sorgsam die Lippen mit Rot nachziehen und sich die Augenbrauen rasieren, um sie noch schöner malen zu können, so ist das nichts Neues. Das alles hat man vor Jahrtausenden schon getan.

Mario Morh.

Die Frauen werden größer.

In den letzten zwanzig Jahren haben, wie durch Messungen festgestellt wurde, die Frauen an Größe und Körpergewicht (trotz der schlanken linie) im Durchschnitt zugenommen, und zwar wird der Größenunterschied mehrere Zentimeter, der Gewichtsunterschied etwa drei Kilo betragen. Ganz genau so ist es mit der Handschuh- und Schuhnummer. Wenn noch 1890 die Frauen meist 6¼ Handschuhnummer trugen, werden die meisten heute mindestens auf 6½ oder gar noch mehr angekommen sein. Seit 1900 ist ebenso die Schuhnummer um etliche Nummern weitergerückt. Wo gibt es heute noch Frauen, die Nummer 36 tragen, was doch in früheren Jahrzehnten etwas ganz übliches war? Heute ist es dagegen nichts ungewöhnliches, daß selbst ein junges Mädchen schon Nummer 40 kaufen muß. Gleichzeitig nehmen auch die Köpfe an Umfang zu. Dieser ganze Vorgang des Wachsens ist in erster Linie auf den Sport zurückzuführen, der das Wachstum des Körpers außerordentlich befördert. Und der Sport ist es, der Hände und Füße der Frauen umwandelt, während die geistige Arbeit auch sichtlich die Kopfgröße beeinflußt. Es ist nur erstaunlich, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit bereits ein solcher Wandel wahrnehmbar ist. Jedenfalls besteht diese äußere Entwicklung ja aber im völligen Einklang mit der inneren Entwicklung, die die Frauen in den letzten Jahrzehnten durchgemacht haben.

Eine verhängnisvolle Wette

Eine verhängnisvolle Wette, Roman von M. L. Jacobsen

DER MORD ... geklärt!

Roman von Martin L. Jacobsen

Ein scheußlicher Traum!

Die Lokomotive hat bereits gepfiffen, aber der Beamte am Bahnsteig will mich nicht durchlassen... Ich brülle: Hände weg! ... Durchlassen ... Die Lokomotive pfeift nochmals... Ich fahre dem Beamten an den Hals... drücke zu ... erwürge den Mann ...

Nun werde ich geköpft! Für mich gibt es keine Hilfe mehr! Ich bin verloren! Tausend Gedanken rasen durch mein Hirn. Was tun?

Flucht! Fliehen! Aber wie und wohin?

Mit der Bahn ging es nicht mehr, denn der letzte Schnellzug war ja soeben abgefahren.

Da höre ich Autos hupen, deren sicher welche am Bahnhofplatz standen — also fort mit dem Auto! Da fällt mir ein, daß ich ja nur ganz wenig Geld bei mir habe; rasch zähle ich, was ich aus den Taschen mühselig zusammenklaube — es sind im ganzen sechs Mark! Damit komme ich ja nicht einmal bis Hamburg.

Von Hamburg aus komme ich unerkannt nach England. Aber ohne Geld keine Flucht!

Vergeblich zermartere ich mir den Kopf, wo ich mir Geld beschaffen könnte — ich bin also doch dem Henker verfallen!

Verzweifelt stöhne ich auf! Aber ehe ich meinen Kopf unter das Fallbeil lege und meiner Familie diese Schande antue, eher töte ich mich selber!

Der Revolver liegt ja ohnehin in meiner Nachttischlade — schnell greife ich danach, drücke auf die Schalterbirne unter meinem Kopfkissen, mache Licht, und bin wach!

So ein scheußlicher Traum!

Julius Stocken war im ersten Augenblick vom plötzlich aufflammenden Licht noch ganz geblendet, aber in der nächsten Sekunde schon klar bei Sinnen, denn er schrie: „Hände hoch!" und zielte mit dem Revolver auf einen wüsten Kerl, der an der Tür seines Schlafzimmers stand und ihn ganz versteinert ansah, als Stocken ihn aber nochmals anschrie, langsam die Hände hochhob.

Dabei ließ er ein Eisenstück fallen, das sich später als eine Feile erwies, und sah Stocken mit verzerrtem Munde an.

Der Maler Stocken war im ersten Moment noch selbst verblüfft über seine Geistesgegenwart und gewann langsam seine Ruhe wieder. Wenn der Kerl gewußt hätte, wie er erschrocken war, oder wenn er Mut gehabt und sich auf ihn gestürzt hätte, dann wäre Stocken wie ein Kind in die Bettkissen zurückgesunken und in einer Minute zu überwältigen gewesen.

Der Erwachte war in Schweiß gebadet, und es war ein Glück, daß die Nachttischlampe nicht ihn, sondern den Eindringling hell beleuchtete. Sonst hätte dieser gesehen, daß ihm das Wasser in Strömen aus allen Poren drang und über die Stirn herabtropfte; dann hätte er sicher Mut gefaßt und wäre mit dem Manne im Bett schnell fertig geworden.

So aber stand er mit schlotternden Knien und hochgehobenen Händen da und sagte zaghaft: „Also, was soll jetzt geschehen?"

Stocken war ganz ruhig geworden und rief, da er solche Szenen oft genug im Kino gesehen hatte:

„Wenn du eine einzige Bewegung machst, schieße ich dir ein Loch in deinen Bauch! Also steh' still!"

Er überlegte schnell, was er mit dem Kerl beginnen sollte; denn im Pyjama konnte er ihn doch nicht auf die Wache führen! Am liebsten wäre ihm gewesen, er hätte einen Satz nach rückwärts gemacht und wäre durch die Tür, durch die er hereingekommen war, wieder entflohen!

Da sah er aber seine dick angeschwollenen Taschen und dachte an seine schönen Sachen, die er im Nebenzimmer schon erbeutet haben mochte. Wenn er aber zum Telephon ging, so entkam ihm der Einbrecher, und seine schönen silbernen und goldenen Tabatieren, alten Uhren, Zigarrenspitzen waren verloren.

Also was tun?

In diesem Augenblick sagte der Einbrecher mit weinerlicher Stimme ungeduldig: „Nun, wird's bald? Ich wachte hier an und krieg' schon den Krampf in den Händen!"

Stocken entgegnete grob: „Halt' deinen Mund, sonst überlege ich überhaupt nicht mehr und schieße dich wie einen tollen Hund nieder. Einbrecher kann man in der Notwehr ohne Gewissensbisse niederschießen, und das werde ich jetzt tun; denn warum soll ich in der kalten Nacht aus dem Bett steigen! Ich mache keinen Spaß, und morgen liegst du auf dem Friedhof!"

Er hob seine ungeladene Waffe hoch. Der Einbrecher schrie fürchterlich auf, fiel auf die Knie und kroch näher, winselte um sein Leben und bettelte, Stocken sollte ihm nichts tun, er wolle alles, was er in den Taschen habe, neben sich auf den Boden legen!

„Gut", sagte der Maler, „das kannst du tun, bevor du in die Hölle fährst!"

Der Einbrecher schüttelte alles, was er in den Taschen hatte, auf den Teppich, und richtig kamen Tabatieren, Uhren, Zigarren- und Zigarettenspitzen, der goldene, mit Edelsteinen besetzte Rahmen mit dem Bildnis der verstorbenen Frau Stocken zum Vorschein!

Wütend brüllte der Maler: „Taschen umkehren!"

Zitternd zog der Einbrecher alle Taschen heraus, und es fiel auch der große, goldene Siegelring, mit dem Stocken seine Postsachen zu siegeln pflegte, auf die Erde. Als er dann noch zuletzt die Brusttaschen umwendete, da kam auch sein Schießeisen hervor.

Wieder bat er fast weinend, Stocken möchte ihn nicht töten; er solle ihn der Polizei übergeben, er wolle seine Strafe gern abbüßen!

„Also gut, ich geb' dir noch zehn Minuten Zeit, dann aber schieß ich dir ein Loch zwischen die Rippen, verstehst du? Jetzt kriech' aber zur Tür und schließe sie, dann setzt du dich auf den Sessel neben den Ofen und wartest! Machst du aber nur eine einzige verdächtige Bewegung, so hast du im selben Moment drei Stück Blei in deinem Leib'!"

Der Einbrecher kroch zur Tür zurück, schloß diese und setzte sich, wie ihm befohlen, auf den Sessel neben den Ofen.

Stocken knurrte und brummte währenddessen, als wäre er ein gewiegter Meisterdetektiv und Verbrecherfänger:

„So ein Schweinehund! Will bei mir einbrechen, ausgerechnet bei mir!

Mein Bürschchen, da mußt du früher aufstehen und noch sehr viel lernen, wenn du bei mir etwas ergattern willst!

Rühr' dich nicht, sonst hast du sofort eine Kugel im linken Aug'!"

Nun stieg er aus dem Bett, zog sich ganz gemütlich die Pantoffeln an — der Kerl hatte ja jetzt keine Waffe mehr, war ihm also gänzlich ungefährlich —, dann ging er recht breitspurig, wie er es ebenfalls von den Detektiven im Kino gesehen hatte, auf die Sachen zu, die der Kerl aus den Taschen geworfen hatte, hob das Schießeisen auf und steckte es in seine Pyjamatasche.

Als er sich so gesichert hatte, erinnerte er sich, daß in einem Kasten eine Stahlkette von seiner Jagdhündin Diana hing, holte sie und brüllte den Burschen an: „Hände her!"

Dieser streckte sie sofort gehorsam vor, und dann fesselte Stocken ihn, so gut, als dies mit der Kette ging. Dann erst wagte er es, zum Telephon zu gehen.

Er suchte die Nummer des nächsten Polizeireviers auf, und während er auf die Verbindung wartete, sah er sich den Kerl genauer an.

Der aber war von dem Sessel wieder auf die Knie gesunken, hatte die gefesselten Hände flehend erhoben und bat demütig:

„Herr, machen Sie mich nicht unglücklich, es ist mein erster Versuch! Ich werde, wenn Sie jetzt noch nicht die Polizei rufen, Ihnen alles erklären!"

Stocken war über diese ganz vernünftig gesprochenen Worte erst ein wenig verdutzt; als aber das Telephonamt meldete, die Nummer sei besetzt, hängte er den Hörer an und sagte rauh:

„Du hast Glück, denn die Nummer ist besetzt! Ich laß dir jetzt zehn Minuten Zeit, bis ich das Polizeiamt wieder anrufen kann, indes kannst du mir deine Lügen vorschwefeln!"

Jetzt konnte er sich das Bürschchen genauer ansehen, und da bemerkte er zu seinem immer lebhafter werdenden Erstaunen, daß es gar kein so wüster Kerl war, als es im ersten Augenblick den Anschein gehabt hatte!

Der ganze Bursche war ein gar armseliger Heuschreck, der sicherlich mehr Angst vor Stocken hatte, als dieser vor ihm.

Sein scheinbar so wüstes Gesicht war mit Ruß und Lehm beschmiert, die Haare absichtlich zerrauft und wirr ins Gesicht gezerrt, so daß man glauben konnte, einen weiß Gott wie schrecklichen Vagabunden vor sich zu haben.

Als der Maler ihm aber in die merkwürdig hübschen, klaren Augen sah, die flehentlich auf ihn gerichtet waren, da mußte er innerlich über ihn lachen:

„Du Narr! Mit solchen blauen Augen braucht man doch nicht einbrechen zu gehen; da kann man doch eine Frau in sich verliebt machen, und das ist ein besseres Geschäft und weniger gefährlich!"

Der Maler konnte sich nicht zurückhalten, er mußte doch einmal sehen, wie der Bursche aussah, wenn er ein reines Gesicht hatte; ging zum Waschtisch, machte dort einen alten Schwamm naß und fuhr ihm damit, trotz seines Widerstrebens, einige Male fest über das Gesicht und die Haare!

Das war ja ein sehr hübscher Junge mit sehr feinen Zügen, ein wenig blaß, aber dafür um so interessanter! Stockens Neugierde als Maler war geweckt. Er holte jetzt einen Kamm, strich dem Burschen damit die Haare aus dem Gesicht — er hatte einen veritablen Bubikopf!

Nun erst fiel ihm ein, daß er beim Fesseln der Hände erstaunt war, was der Kerl für kleine, zarte Hände hatte, und plötzlich ging ihm ein Licht auf!

Er hob ihm das Kinn auf, sah ihm wieder in die blauen Augen, zog ihn am blonden Schopf — nicht gar zu unzart — zum Licht und sah lachend, daß sein Verbrecher — ein sehr hübsches, junges Weib war!

Unter dem Vorwand, nachschauen zu müssen, ob er nicht noch Schußwaffen in den Taschen habe, griff er ihm sofort in beide Brusttaschen und fühlte ...

Verschämt lächelnd hatte sich der „Besuch" diese Untersuchung gefallen lassen, dann aber hatten sich die schönen blauen Augen langsam mit Tränen gefüllt — und um den Maler war es geschehen!

Frauentränen konnte er nicht sehen; er löste sofort die Kette von den Händen und sagte:

„Also, da hört sich doch schon alles auf, jetzt steigen sogar schon Frauen in die Häuser ein, um zu stehlen! In was für einer Zeit leben wir denn? Ist die Welt denn schon ganz verkehrt?"

Sie stand mit gesenktem Kopfe da und begann stockend zu bitten:

„Herr, ich flehe Sie um Gnade an. Ich bitte Sie inständigst, übergeben Sie mich nicht der Polizei! Ich w[illegible] es Ihnen ewig danken, denn ich habe nur aus Not gehandelt und will so etwas nie wieder tun."

„Also gut, hören Sie, was ich Ihnen jetzt sage: Sie werden schwören, sich so lange nicht von dieser Stelle zu rühren, bis ich wieder zurückkomme, dann werde ich Sie anhören. Aber jetzt muß ich sofort die Türen und Fenster schließen, die Sie erbrochen haben, denn sonst könnte es möglich sein, daß ein wirklicher Verbrecher einsteigt. Wollen Sie schwören?"

„Ich schwöre, mich von diesem Platz auch nicht um einen Zentimeter zu entfernen und auch nichts anzurühren!"

„Also gut, dann warten Sie, ich bin bald wieder zurück, und dann können Sie mir Ihre Geschichte erzählen."

Stocken sperrte vorsichtshalber die Schlafzimmertür ab, ging durch sein Schreibzimmer. Dort war alles durchstöbert; aber die fehlenden Sachen lagen ja in seinem Schlafzimmer. Dann trat er ins Vorzimmer, fand dort die Eingangstür erbrochen, den Schlüssel, der innen steckte, abgedreht, den Riegel und das Schutzgitter durchfeilt und die Glasscheibe der Tür zerbrochen vor.

„Aha, das war mein Traum, das Klirren der Glasscherben, das Kreischen der Feile — alle diese Geräusche hatten in meinem Traum Widerhall gefunden und hatten kaleidoskopartig ein Bild erzeugt, das an Lebhaftigkeit nichts zu wünschen übrig ließ."

(Fortsetzung folgt.)

sich so: Der dicke Herr Morawski, der jeden Monat seine Verwandten in Polen besucht, pflegt als guter Sohn, Bruder, Onkel, Neffe und Vetter stets eine Anzahl niedlicher Porzellanfigürchen mitzubringen, die zwar nicht viel Wert haben und deshalb nicht einmal verzollt zu werden brauchen, aber den Verwandten, wie Herr Morawski mit strahlendem Wohltätergesicht versichert, sehr große Freude machen. „I bitt' dich, Bastl," sagt Mucki eindinglich, „wo bleiben die Verwandten mit all diesen Schäfchen, Rotkäppchen, Dirndeln, Kavalieren, den Katzen und Spatzen und Hunderln? Müssen nit längst alle Gesimse übervoll sein? Warum schenkt er nit amal was anders?" Bastl ist überwältigt von so viel beruflichem Scharfsinn. Er nickt wohl zehnmal hintereinander, und sie beschließen, dem dicken Preßburger, mag er noch so liebenswürdig sein, beim nächstenmal auf den Zahn bzw. auf das Porzellan zu fühlen. „Nein, weißt, Mucki," sagt Sebastian entschlossen, „überlisten lassen wir uns nimmer!"

Nach Monatsfrist kommt Herr Morawski wieder. Düstere Amtsmienen empfangen ihn. Nepomuk schließt schweigend den Koffer auf, und Sebastian holt den Hammer. „Aber ... ei ... nun ... wie ... was?" entsetzt sich der dicke Herr. Vergeblich. Bast hält ein weißes Unschuldsschäfchen in der Hand und schlägt ihm kunstgerecht den Kopf ab. Das Ergebnis ist verblüffend: eine Portion Kokain kommt zum Vorschein! Mucki Chuzborek sieht den Herrn aus Preßburg vernichtend an, und dieser schlägt die Augen nieder. Sebastian aber schwingt den Hammer, bis alle Figürchen ihres Kopfes und ihres Inhalts beraubt sind, worauf Herr Morawski festgenommen und der Gendarmerie übergeben wird.

„Gut! Sehr gut die Leute!" preist der Oberzollkommandant, als es ihm gemeldet wird, und er erwähnt Chuzborek und Schaborek lobend in seinem Tagesbefehl. „Siehst du", sagt Mucki, man muß sich nit verblüffen lassen!" Und Bastl nickt selbstbewußt.

Ein paar Wochen später — der dicke Morawski ist inzwischen zu drei Monaten verdonnert worden — kommt ein sehr distinguiert gekleideter Herr an die Grenze, zeigt seinen Paß und öffnet den Koffer. Die Augen der beiden Grenzwächter werden groß wie Aepfel, und sie tauschen einen einzigen langen blick. Unten im Koffer liegen, wohlbehütet, etwa ein halbes Dutzend Porzellanfiguren. „Ich weiß nicht genau, ob und wie hoch sie verzollt werden müssen," sagt der Herr. Er bekommt keine Antwort. Nepomuk wiegt die Figürchen in der Hand. — „Schöne Dinger:" denkt er anerkennend — und Sebastian holt den Hammer. Klatsch, rollt der Kopf des Rokokofräuleins über den Revisionstisch. „Oh ... ah ... au! Meine lieben Herren, was machen S'" stöhnt der Herr auf. „Bitt' schön, um Himmels willen ... ich bitt' Sie um alles ..." Sebastian hält irritiert inne. „Laß dich nit verblüffen!" knurrt Nepomuk ihn an, und der Hammer tut seine Arbeit weiter. Aber, o Wunder, auch die zweite Figur erweist sich als vollkommen leer. Bastl wirft den Hammer hin. Aber Nepomuk, mit mehr Mißtrauen begabt, schlägt noch ein drittesmal zu. Das Ergebnis ist negativ wie zuvor: es findet sich weder Kokain noch sostwie Verbotenes.

Mucki faßt sich ans Kinn und sieht den Herrn unsicher an. Bastl desgleichen. Mit einem verlegenen Lächeln wollen sie ihm das Porzellan wieder in den Koffer schieben. Aber der Reisende, der sich vordem so erregt hat, bekommt jetzt auf einmal eine eisige Ruhe. Er schließt die Bruchstücke in den Koffer und geht hinaus. Draußen erkundigt er sich nach der Zollkommandantur und schlägt, von argwöhnischen Blicken verfolgt, den Weg dorthin ein.

Eine Viertelstunde später kommt er in Begleitung des Oberzollkommandanten zurück. Bastl und Mucki können sich nicht entsinnen, ihren Chef jemals so toben gehört zu haben. Dem Laufe seiner Donnerrede wörtlich zu folgen, ist ihnen in der Aufregung nicht möglich; sie schnappen als wichtigstes den Ausdruck „kostbare Stücke" auf, der häufig wiederkehrt und vermutlich dem Porzellan gilt, ferner ein zweifellos für sie bestimmter Kraftausdruck von „unbeleckten Karpathenbären". Nach einem letzten vernichtenden Blick auf seine Untergebenen wendet sich der Kommandant an den Reisenden: „Also, Herr Professor, für den Augenblick lassen Sie sich, bitte, an meinen unendlichen Entschuldigungen genügen! Selbstverständlich kommt der Staat für den Schaden auf; ich werde mich persönlich dafür einsetzen, daß alles mit größter Beschleunigung erledigt wird."

Drei Wochen später zahlt der tschechoslowakische Staat dem Herrn Professor Pollaczek aus Wien 2000 Schilling Schadenersatz für zerschlagenes altes Sevres-Porzellan. „Siehst du," knurrt Sebastian, als die Namen Chuborek und Schaborek wieder im Tagesbefehl prangen, „das kommt davon, daß wir damals den Morawski ... Ich sag' halt: alles laufen lassen — das ist das Richtige!" Und Nepomuk, gänzlich irre geworden an seinen zollamtlichen Qualitäten, stimmt ihm müde zu. Hanns Roessink.

Humor.

Der indische Wahrsager. Der Sekretär: „Wünschen Sie Abdullah Rajaputra, den großen indischen Wahrsager, zu sprechen, Madame?" Besucherin: „Ja, junger Mann, sagen Sie ihm, seine Schwester aus Köln-Nippes wär da."

Die Firma tanzt. Auf dem jährlichen Tanzfest der Firma hatte der jüngste Buchhalter eine besonders nette Partnerin erwischt. Er plauderte: „Der Bürovorsteher ist der größte Trottel, den ich in meinem Leben gesehen habe. Der gehört nicht in anständige Gesellschaft." Sie blieb mitten im Tanzen stehen: „Junger Mann, wissen Sie, wer ich bin?" — „Keine Ahnung!" — „Ich bin die Frau vom Bürovorsteher!" — „Donnerschlag!" entfuhr es ihm, „und wissen Sie, wer ich bin?" — „Nein!" sprach die entrüstete Partnerin. — „Dann bin ich beruhigt!" atmete der junge Mann auf und verschwand.

Große Männer. (Aus Aufsatzheften gesammelt.) Marius und sein Sohn starben kinderlos. — Luther hauchte sein Leben zu Füßen der Wartburg aus. — Leicester hatte schon zweimal die Hand der Maria abgeschlagen. — Karl der Fünfte stand mit dem einen Fuße noch im Mittelalter, mit dem andern winkte er bereits einer neuen Zeit entgegen. — Lenau wurde auf ein langjähriges Krankenbett geworfen. — Als aber Napoleon seine nach Ruhm lechzende Zunge bis nach den Eisfeldern von Rußland ausstreckte, mußte er sich mit verbrannten Fingern zurückziehen.

Erinnerung. Ein junger Mann wurde von einem „ewigen" Mädchen aufgegabelt. Er schien verloren ... Auf einmal flüsterte er: „Entsinnen Sie sich noch Ihres Klassenkameraden, der Sie in der Schule unter dem Kinn kitzelte?" — „Oh, ja", schmachtete sie ihn an. „So, Sie waren das!" — „Nein", — kam es zurück — „das war mein Vater."

Die Kaufmannstochter. Vater: „Was, Lilly, dieses kleine, unbedeutende Kerlchen willst du heiraten? Du sagtest doch immer, du wolltest nur einen heiraten, der mindestens sechs Fuß groß ist!" — Lilly: „Ich weiß, Papi. Aber ich habe mich doch entschlossen, gegen sofortige Kasse zwanzig Prozent Rabatt zu geben."

Privatmittagstisch. Servierfräulein: „Himbeer- oder Ananaspudding oder Grießflammerie?" — Herr: „Ist ganz gleich — lassen Sie mich raten, was es war, wenn ich's gegessen habe!"

Ja — aber! „Gewiß — das Glück klopft bei jedem einmal an die Tür. Aber was dann später klopt, ist meist der Gerichtsvollzieher wegen der rückständigen Raten!"

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG"

№ 33 (224) | Sonntag, den 14. August 1932 | 10. Jahrgang

Ueber den Grüften.

Skizze von **Kurt Martens.**

Erwerbslose müssen Schlange stehen, das ist nun mal ihr Los. Also standen sie, geduldig einer hinter dem andern, in dem engen, muffigen Korridor. Heute aber wurde nicht nur gestempelt, sondern ausgezahlt, deshalb war die Stimmung weniger gedrückt als sonst; man schwatzte ein bißchen, einige ulkten sogar aus Galgenhumor.

Otto Berger hatte vor sich eine kleine Blonde. Nachdem er nun schon über eine Stunde ihren schlanken weißen Nacken und das kurze Kraushaar studiert und zuweilen, wenn sie um sich blickte, auch das Profil zur Kenntnis genommen hatte, wußte er, daß sie ihm gefiel.

„Na, Fräulein," sagte er endlich, „was werden Sie denn nachher anfangen mit den paar Groschen?" Ueber die Schulter weg gab sie ihm lachend zur Antwort: „Lebe schön mach ich, soweit es reicht."

„Das ist gescheit. Soll ich Ihnen dabei helfen?"

Mißtrauisch musterte sie ihn. Aber weil er anständig aussah, ein gutes, harmloses Gesicht und ehrliche Augen hatte, fühlte sie sich nicht abgeneigt:

„Wie denn? Wo denn? Kommt drauf an."

„Draußen, wo die Sonne scheint — in meinem Park."

„Erwerbslos bin ich, das sehen Sie ja. Aber arbeiten tu ich doch, nicht für andere, sondern zu meinem Vergnügen, kein großer, sondern mein eigener Herr, sozusagen auf eigenem Grund und Boden. Ich bin so frei und lade Sie dorthin ein." Sie wurde neugierig:

„Was sind Sie denn? Was haben Sie denn für Arbeit?"

„Gärtner bin ich. Und Sie?"

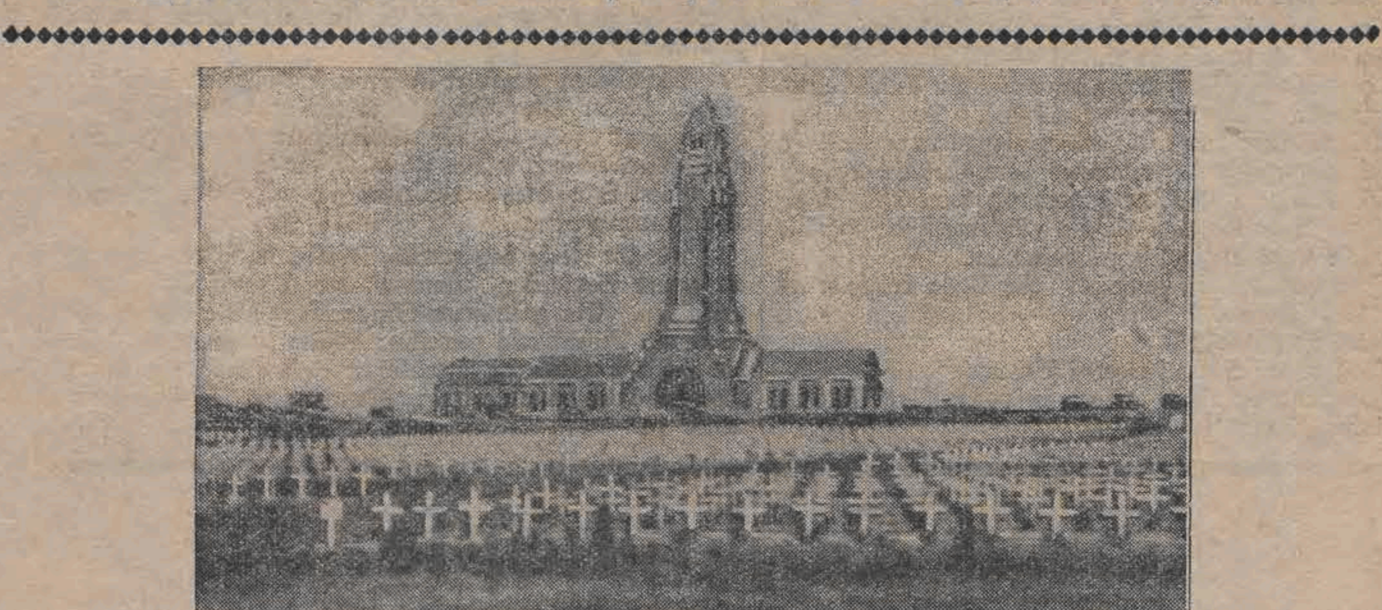
„Ich habe kochen gelernt."

„Das trifft sich aber gut. Da legen wir zusammen zu einem Mittagstisch, und zwischen den Beeten wird gespeist."

„Ist es weit von hier?"

„Vor der Stadt, am Walde. In einer Stunde können wir es erlaufen." —

Sein Absteigequartier hatte der Parkbesitzer als Schlafbursche in einer Mietskaserne, und Anna wohnte bei einer Wäscherin auf dem Trockenboden. Vor ihrer Haustür wartete er, bis sie die Wachstuchtasche zum Einkaufen geholt hatte; es klapperte darin von allerhand Geschirr. Bei den Ständen der Markthalle kaufte sie ein; Otto wunderte sich, mit wieviel Umsicht und wie billig.



Das Gebeinhaus von Verdun eingeweiht.

Blick auf das riesige Gefallenen-Denkmal bei Verdun; im Vordergrund ein französischer Kriegerfriedhof mit 25 000 Gräbern gefallener Soldaten.

Im Beisein des französischen Staatspräsidenten wurde am Sonntag das Gebeinhaus bei Verdun enthüllt, das Frankreich seinen 400 000 bei der Verteidigung von Verdun gefallenen Soldaten errichtet hat. Das Erinnerungsmal besteht aus einem 46 Meter hohen Turm und zwei langgestreckten Hallen, in denen 52 Grabstätten enthalten sind.

Der klare, wolkenlose Maientag hatte schon sommerliche Wärme. Hinaus zu wandern ins Freie, weg aus der dumpfen, lärmenden Stadt, wo Not und Ueberfluß auf Schritt und Tritt in krassem Widerstreit sich stoßen, versetzte die Armen allein schon in eine Art Festesfreude. Und daß sie nun gar eine Stätte finden würden, die sie für sich als stilles, ungestörtes Heim genießen konnten, verband sie rasch zu froher, unbefangener Kameradschaft.

Was Otto Berger als seinen Park bezeichnete, war ein alter, seit langem aufgelassener Friedhof. Einsam, von einer hohen Mauer umgeben, lag er zwischen Wald und Feldern. Das Portal war geschlossen, doch durch die wacklige Hinterpforte hatte Otto, als er bei einem Streifzug durch die Landschaft die Klinke niederdrückte, unvermutet Einlaß gefunden, ein Zufall oder die Vergeßlichkeit des Wächters ermöglichte es ihm, sich zum Herrn dieses unbeachteten Gebietes aufzuwerfen. Von den wenigen Spaziergängern, die sich hierher verirrten, trug keiner Verlangen, den Friedhof zu betreten.

Es wa ein wunderschöner, abgeschiedener Erdenfleck, besonders jetzt im Frühling wohl wert, sich beschaulich darauf zu ergehen. Hohe dunkle Zypressen und Trauerweiden in frischem Grün warfen ihre Schatten auf bemooste, vielfach schon geborstene und umgestürzte Grabsteine, über deren verblichenen Inschriften schwärzliche Todesengel mit zerbrochenen Schwingen, trauernde Genien, Frauengestalten in faltige Marmorgewänder gehüllt, verwitterte Reliefs und Urnen thronten. Auf granitenen Sockeln lasteten mächtige Sarkophage, von Efeu übersponnen, von Brombeergesträuch, wilden Rosen, Farren und Nesseln umwuchert. Längs der Mauer zogen sich die Grüfte vornehmer, nun längst ausgestorbener und verschollener Geschlechter hin; ihre schmiedeeisernen Gitter waren verbogen und vom Rost zerstört, von manchen waren die Platten schon in die Tiefe gestürzt und mochten die Särge drunten zertrümmert haben, andere klafften in breiten Rissen, nur verhüllt von staubigen Spinnweben. Düfte von den weißen Blüten der Faulbäume und violetten Dolden der Fliederbüsche zogen über die Gräber hin, und in der Höhe des durchsonnten Blätterdaches jubelten Meisen, Finken und Drosseln, sich umwerbend und nistend, in seligem Chor.

Otto führte die Gefährtin über die Grabhügel, durch Gestrüpp und Unterholz, zu einer flachen Lichtung, die inmitten der düsteren Wildnis den unerwarteten Anblick eines in Farbenglut leuchtenden Gartens bot. Das also war seine Arbeitsstätte; hier hatte er auf eingeebneten Gräbern Teppichbeete angelegt. Maiblumen, Narzissen und Vergißmeinnicht prangten zwischen gelben und dunkellila Stiefmütterchen, Rabatten von Reseda schlangen sich um die kunstvolle Anlage in zierlichen Windungen.

„Fein hast du das gemacht!“ rief Anna bewundernd aus. „Nur schade ...“

„Was ist schade?“

„Daß es auf einem Friedhof sein muß.“

„Warum denn nicht? Einen schöneren Platz hätte ich nicht finden können.“

„Die vielen Toten unter uns ... ist das nicht schauerlich?“

„Hier gibt es keine Toten mehr. Die sind längst alle zu Erde geworden, zu gutem, starkem Humus, der die Blumen nährt. Die Begrabenen sind auferstanden in den Blumen; froh sollten sie sein, daß sie in ihnen wieder leben und blühen können. So wohl ist es ihnen in ihrem Menschenleben vielleicht nie geworden, wie hier unter meiner Pflege.“

Vor einer steinernen Bank, auf der sich vormals trauernde Angehörige dem Schmerz und der Erinnerung hingegeben hatten, stand ein von Otto gezimmerter derber Tisch, beides von ihm mit einer Laube umwölbt. Die Ranken wilden Weins waren schon kräftig ausgeschlagen und spendeten Schatten gegen den Sonnenbrand. Dort ließ sich Otto mit seinem Handwerkzeug nieder und zog Anna an seine Seite. Während er, beschaulich vor sich hinpfeifend, Pflanzhölzer schnitzte und Stecklinge ordnete, breitete Anna die Einkäufe aus, machte sich daran, Gemüse zu putzen und Kartoffeln zu schälen. Dann gingen sie, von einem Waldquell außerhalb des Friedhofes, gemeinsam Wasser zu schöpfen.

Mittags stand ein Mahl auf dem Tisch, das Annas vollendete Küchenkunst bezeugte. Aus den geringsten Mitteln, nur durch geschickte Zubereitung, mit passenden Gewürzen und schmackhaften Tunken, hatte sie drei Gänge zusammengestellt, die Otto als verschwenderische Schlemmerei erschienen. Er glaubte, noch nie in seinem Leben so fürstlich gespeist zu haben und in so angenehmer Gesellschaft.

„Ob nicht die Geister der Verstorbenen uns neidisch zuschauen?“ meinte Anna, noch immer etwas besorgt.

„Unsinn!“ lachte er. „Wenn es solche Geister gibt, sind sie sicher ganz woanders. Hier gibt es nur Vögel, Bäume und Blumen, und die haben keinen Grund, uns Menschen zu beneiden.“

„Am Ende ist es auch verboten, hier zwischen den Gräbern sich einzurichten, Beete anzulegen, zu kochen und gemütlich zu tafeln?“

„Um so besser schmeckt die Arbeit und das Essen, wenn jemand es verbieten möchte. Laß dich nur nicht von denen stören, die zu nichts anderem da sind, als dumme Verbote zu erlassen!“

Sie blieben ungestört in ihrem bescheidenen Paradies, gingen wieder ihrer Arbeit nach und waren nach Feierabend zu allerhand vergnügtem Schabernack aufgelegt. Wie übermütige Kinder tollten sie durch die Büsche, versteckten sich hinter Grabsteinen, bewarfen sich mit Kastanienkerzen und Tannenzapfen.

Als die Nacht hereinbrach, lehnten sie Hand in Hand an einem Sarkophag, stumm in dem Anblick der Sterne versunken. Ein grämlicher Sittenrichter hätte ihnen vielleicht die Mißachtung geweihter Stätte vorgeworfen, aber die Gestirne droben im unendlichen Weltenraum, von denen Tod und Leben nur ein ewiger Kreislauf ist, lächelten ihnen milde zu.

Zwei Schlauköpfe.

„Ich weiß nit,“ murmelte der tschechoslowakische Zollbeamte Nepomuk Chuzborek, indem er gedankenvoll zusieht, wie einem dicken Reisenden das Gepäck revidiert wird, „der Mann gefällt mir nit mehr!“ Sein Kollege Sebastian Schaborek entläßt soeben den Polenreisenden mit einem jovialen Abschiedsworte, wie er das nun schon seit langem zu tun gewohnt ist. Denn der dicke Herr Morawski aus Preßburg machte die Reise nach Polen mindestens zum zwölften Male, immer über die kleine Station, wo Chuborek und Schaborek ihres Amtes walteten; so ist er allmählich ein guter Bekannter geworden.

„Schaborek“, sagt Chuborek jedoch heute, „da stimmt was nit!“

„Was soll denn da nit stimmen?“

„Das mit den Andenken.“

Sebastian schweigt. Mit den Andenken verhält es

Auftakt zum Europa-Rundflug.

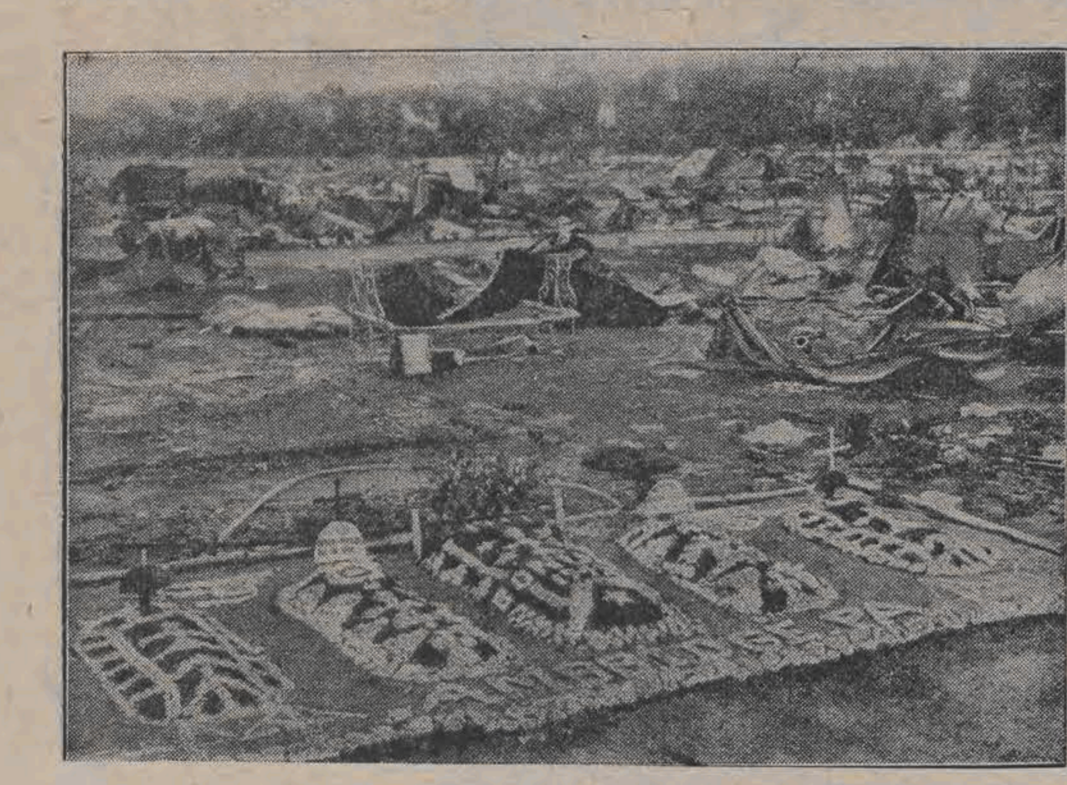
Zum „Internationalen Rundflug 1932“, dem sogenannten Europa-Rundflug, der am 12. August auf dem Berliner Flughafen Staaken seinen Anfang nimmt, sind die ersten Teilnehmer in Berlin eingetroffen. Unser Bild zeigt oben zwei französische Flugzeuge vom Typ „Potec“; unten: eine deutsche Klemm-Maschine in Staaken.



Der deutsche Schriftsteller Paul Bauer wurde in Los Angeles mit der goldenen Olympiamedaille für sein Werk „Der Kampf mit dem Himalaja“ ausgezeichnet.



Metcalfe,
der berühmte schwarze Sprinter und Weltrekordler im 100- und 200-Meter-Lauf (10,2 und 20,4 Sekunde), konnte auf der Olympiade in Los Angeles nun den 3. Platz belegen.



USA-Veteranen „begruben“ Präsident Hoover.

Die amerikanischen Veteranen, die wegen der Auszahlung ihrer Ansprüche in der Bundeshauptstadt Washington zu Riesendemonstrationen aufmarschiert waren, hatten in ihrem verschanzten Lager symbolische Gräber auf den Präsidenten Hoover und einige andere ihnen unsympathische Politiker errichtet. Bei dem Brande des Lagers, das von Truppen und Polizei angezündet wurde, um die Demonstranten zu vertreiben, blieben diese „Gräber“, wie Bild zeigt, unversehrt.



Taucher
der englischen Kriegsmarine stehen während der Flottenmanöver bereit, um in das nasse Element unterzutauchen.

Unfälle von Kindern

In der Karolewskastraße 12 wurde gestern der 9jährige Jan Orlik, Karolewskastraße 17, von einem Auto überfahren. Der Knabe trug schwere Verletzungen und einen Beinbruch davon. — In der Skladowastraße 36 beugte sich gestern der 6jährige Antoni Jablonski aus dem Fenster im ersten Stock heraus und verlor dabei das Gleichgewicht. Er stürzte auf den Hof und blieb dort mit einer Gehirnerschütterung liegen. Beide verunglückte Kinder wurden von der Rettungsbereitschaft in das Anne-Marien-Krankenhaus überführt. — Auf dem Felde in der Wroblastraße hatten Kinder ein Feuer gemacht, um darin auf dem Felde gesammelte Kartoffeln zu backen. Dem Feuer näherte sich die 4jährige Waclawa Mondra, die Tochter eines in der Lutomierskastraße 110 wohnhaften Arbeiters. Plötzlich wurde das Kind von einem der um das Feuer herumjagenden Knaben gestoßen und fiel in die Flammen. Es konnte sich nicht mehr erheben, während die Knaben davonliefen, um Hilfe herbeizuholen. Ehe diese zur Stelle war, hatte das Kind derartige Brandwunden davongetragen, daß es von der Rettungsbereitschaft in das Anne-Marien-Krankenhaus überführt werden mußte. (p)

5. allpolnische Delegiertentagung der Feuerwehren.

200 Delegierte aus dem Lodzer Bezirk.

Heute und morgen findet in Warschau die 5. allpolnische Delegiertentagung der Feuerwehren statt. Aus Lodz nehmen 40 Vertreter mit dem Kommandanten Dr. Grohmann und Wojewodschaftsinspektor Kulli an der Tagung teil. Aus dem ganzen Lodzer Bezirk haben sich 200 Personen nach Warschau begeben, von denen ein Teil vorgestern und ein Teil gestern abgefahren sind. Die Tagung wurde bereits gestern abend durch einen Zapfenstreich eingeleitet.

Die Tagungsteilnehmer erhalten auf der Eisenbahn eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung. Es ist damit zu rechnen, daß sich in Warschau mehrere tausend Personen versammeln. (p)

„Geschäftstüchtige" Brüder.

Eine ungewöhnliche Betrugsaffäre.

Seit längerer Zeit interessieren sich die Untersuchungsbehörden für eine Betrugsaffäre, die von den Brüdern Szykier verübt wurde. Bernard, Leon,, Salomon und Adam Szykier waren Besitzer des Gutes Sucha Gorna vel Podlesna. Im Februar 1927 wandte sich Bernard Szykier an das Bodenamt in Petrikau mit der Bitte um Genehmigung zur Parzellierung des Gutes. Diese Genehmigung wurde ihm erteilt. Noch bevor die Genehmigung eintraf, parzellierten die Brüder das Gut und verkauften die Parzellen an Bauern aus Sucha Gorna. Hierzu stellten sie einen Josef Gedrych, Stanislaw Jezierski und Josef Brygier an. Den Käufern wurden mit Bleistift geschriebene Quittungen ausgefolgt, auf denen der Zweck der Anzahlung nicht genannt war. Insgesamt erhielten die Brüder als Anzahlungen 165 009 Zloty. Verträge mit den Käufern wurden nicht abgeschlossen. Sofort nach Leistung der Anzahlung nahmen die Bauern das Land in Besitz und errichteten darauf Gebäude. Das Bodenamt wollte daraufhin die Parzellierung nur bestätigen, wenn mit den Käufern Verträge abgeschlossen werden. Anstatt aber dies zu tun, nahmen die Brüder auf das bereits verkaufte Gut neue Hypotheken auf und belasteten es bis zum äußersten. Schließlich wollten sie das ganze Gut noch einmal verkaufen, zu welchem Zweck sie sich an das Gericht wandten und um Exmittierung der Bauern nachsuchten. Die Bauern, die keine rechtlichen Beweise in der Hand hatten, daß sie die Parzellen erworben haben, richteten an die Staatsanwaltschaft eine gemeinsame Klage, die bewirkte, daß das Gericht die Exmittierungen aufhielt. Die Brüder Szykier wurden in Anklagezustand versetzt. Zur Verhandlung konnte es aber bisher nicht kommen, da der von den Brüdern als Hauptschuldiger angegebene Szulim vel Salomon Szykier, Andrzejastraße 46, nie erschien. Gestern früh um 7 Uhr drangen nun drei Polizisten des 7. Kommissariats in die Wohnung Salomon Szykiers ein und verhafteten diesen. Szykier wurde vor Schreck ohnmächtig, doch dann mit einer Droschke nach dem Gefängnis gebracht. (p)

Kunst.

Der russische Chor in Lodz. Das Eintreffen der russischen Chors in unserer Stadt, der unter der Leitung des bekannten Dirigenten Georgij Semionow steht, hat in unserer Stadt lebhaftes Interesse wachgerufen. Es nimmt uns nicht weiter wunder, versteht es doch der berühmte Chor durch seinen Gesang die Herzen aller Zuhörer zu bezaubern. Sie singen mit ganze Seele und verschaffen selbst dem Betrübtesten eine Stunde des Vergessens und süßer Träume. Außer dem genannten Chor wirkt in dem Konzert noch Fedor Andrejew, Solist an der russischen Oper zu Paris, mit. Das Konzert wird am Dienstag, dem 16. d. Mts., abends um 9 Uhr in der Philharmonie stattfinden.

Das Konzert der Brüder Gimpel. Die wohlbekannten Virtuosen Bronislaw Gimpel (Violine) und Jakob Gimpel (Klavier) kommen nach Lodz, um ein einziges Konzert am kommenden Mittwoch, dem 17. d. Mts., abends um 9 Uhr in der Philharmonie zu geben. Die Künstler bringen in ihrem Programm Werke folgender Tonmeister: Bach-Busoni — Stoccato und Fuge; Franck — Sonate für Geige und Klavier; Goldmark — Viloinkonzert A-Moll sowie eine Reihe Tonschöpfungen von Brahms, Debussy, Albeniz, Chopin, Bloch, Sarasate u. a. Mit Rücksicht auf die herrschende Krise sind die Preise der Eintrittskarten bis zum Minimum herabgesetzt worden, und zwar von 80 Groschen bis Zloty 4. Eintrittskarten verkauft bereits die Kasse der Philharmonie.

Aus dem Reiche.

110 Jahre Konstantynower Bürgerschützengilde.

Fast gleichzeitig mit der Gründung Konstantynows fällt auch die Gründung der hiesigen Bürgerschützengilde. Wird als Gründungsjahr der Stadt 1816 angenommen, so wurde die Schützengilde 6 Jahre später, also 1822 gegründet. Die ersten Bürger Konstantynows waren Einwanderer aus den verschiedenen Gauen Süddeutschlands. Die meisten stammen aus Sachsen, besonders aus den Städten Driesen, Züllichau, Meseritz, Görlitz, ebenfalls aus Hessen, Bayern, Schlesien, Böhmen und sogar aus dem entfernten Trier. Sie hielten an den aus der Heimat mitgebrachten Sitten fest und gründeten außer den verschiedenen Innungen, die alle einen praktischen Charakter trugen, auch eine Vergnügungsorganisation, die Brüderschutzgilde. Stifter und Patron derselben war der Gründer Konstantynows, der Edelmann Mikolaj Krzywiec von Okolowicz, der auch in den späteren Jahren der Gilde großes Interesse entgegenbrachte und materielle Unterstützung gewährte. Erstes Mitglied ist der Tuchfabrikant August Wittke, gebürtig aus Driesen, der auch viele Jahre hindurch der Gilde als Aeltester vorstand und sich sehr verdienstlich gemacht hat. Weitere Gründungsmitglieder sind: Tuchfabrikant Karl Wende, geboren in Driesen, Tuchfabrikant Gottlob Förster aus Züllichau, Fleischermeister Friedrich Bohr aus Züllichau, Appreteur Karl Schulz aus Meseritz, Christian Erlemann aus Driesen, Gottlob Hirsekorn aus Züllichau, der Gerber Johann Braun, Tuchfabrikant Samuel Buchwald und andere. Auf Anregung des Aeltesten Bodke wurde im Jahre 1824 eine Sterbekasse gegründet.

Im Jahr 1828 schritt die Gilde zum Bau ihres eigenen Schützenhauses. Die Mittel dazu ergaben sich aus einer bedeutenden Spende eines Herrn Glücksmann und einer Anleihe, die bei denMitgliedern aufgenommen wurde. Es wurde eine Schießbude sowie Kegelbahn gebaut. Die Schützenfeste fanden am dritten und vierten Pfingstfeiertage statt. Es war Pflicht, den Grundherren von Okolowicz durch eine besondere Delegation zum Feste abzuholen. Der Grundherr spendete dagegen: 3 Tonnen Bier und 4 Garniec (ungefähr 15 Liter) Spiritus, welches Quantum während des Aus- und Einmarsches sowie während des Balles „verzapft" wurde.

Die Schützengilde hatte seit ihrer Gründung bis zum Jahre 1904 ihren Sitz im alten Schützenhause gegenüber den städtischen Friedhöfen. Das alte Schützenhaus brannte ab und von da an wurde ein neues mit Schießplatz am Plac Wolnosci errichtet. Während der Kriegsjahre war die Tätigkeit der Gilde stillgelegt. Ihre Existenz wurde von neuem durch die Gründung einer Schützensektion im Turnverein wachgerufen. Auf Anregung derselben wurde ein Platz neben dem früheren Schützenplatze erworben und ein Gebäude nebst Schießberg aufgeführt. Währenddessen erlangte die Schützengilde die Bestätigung des neuen Statuts. Die Besagten Platz-Baulichkeiten wurden vom Turnverein übernommen und mit dem alten Besitztum zu einem Ganzen verbunden.

Gegenwärtig zählt die Brüderschützengilde 64Mitglieder. Ehrenpräses derselben ist E. M. Stehr, Ehrenmitglied Starost A. Rzewski, König G. Preis, erster Vorsitzender G. Schulz, Kassierer H. Stehr, Schriftführer K. Gellert, Kommandant W. Hoffmann, Marschall J. Ujma, erster Ritter J. Hadrian, Wirte: F. Fröhnel, Adam Fröhnel, Adolf Fröhnel, E. Lehmann.

Durch hundertundzehn Jahre hat die Gilde die altdeutsche Tradition des Königsschießens aufrecht erhalten und gedenkt dieses Jubiläum am heutigen Sonntag, dem 14. d. Mts, im eigenen Garten feierlich zu begehen.

Kattowitz. Motorradunglück bei Nikolai fordert zwei Tote. In den späten Abendstunden des Mittwoch fuhr der Förster Karuga aus Zamosc bei Tichau auf dem Motorrad mit Anhänger von Kattowitz über Nikolai heim. Kurz vor Nikolai in der Nähe des Knappschaftslazaretts fuhr er gegen einen entgegenkommenden Lastwagen. Der Sohn des Försters, der im Anhänger gesessen hatte, wurde bei dem Zusammenstoß sofort getötet. Karuga erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er bald darauf starb.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Goldene Hochzeit. Morgen feiert Herr Eduard Werner mit seiner Ehefrau Emma Emilie geb. Tischer das Fest der goldenen Hochzeit. Auch wir gratulieren.

Zum großen Gartenfest im Helenenhof. Herr Pastor G. Schedler schreibt uns: Nur noch zwei Wochen trennen uns von der großen Veranstaltung für das Waisenhaus, die am 28. August im Helenenhof stattfindet. Bereits viele Organisationen haben ihre Mitarbeit zugesagt und sind zum Teil mit den mühevollen Vorbereitungen zum Fest beschäftigt. Besonders viel Arbeit macht das Einsammeln der Pfandlotterie. Mie bewundernswertem Opfermut sind da die Frauenorganisationen und Herr Nazarski, der traditionelle Waisenhaussammler, am Werk, um eine große wertvolle Pfandlotterie zusammenzutragen. Dankbar dürfen wir anerkennen, wie sie fast überall auf die Willigkeit der verehrten Mitbürger stoßen. Herzlich möchte ich alle Geschäfte und Häuser, die von den Sammlern aus irgend einem Grunde nicht besucht werden konnten, bitten, für die Pfandlotterie zu opfern. Sie ist die Haupteinnahme beim Gartenfest. Dieses soll uns wieder die Mittel geben, um einige Zeit eine große Waisenschar versorgen zu können. Jede Spende wird dankbar in der Kirchenkanzlei entgegengenommen oder nach Anrufung abgeholt. Jede Spende hilft, ein notwendiges Werk der Nächstenliebe erhalten. Dem soll das kommende Gartenfest dienen. Näheres über dasselbe will ich noch berichten. Die nächste Sitzung des Festausschusses findet Mittwoch, den 17. August, um ½9 Uhr abends statt.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 14. August 1932.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
13.10 Orchesterkonzert, 14.15 Konzert, 15.15 Konzert, 15.53 Kinderstunde, 16.05 Schallplatten, 17 Solistenkonzert, 18.20 Tanzmusik, 18.50 Verschiedenes, 20.15 Populäres Konzert, 22 Tanzmusik, 22.50 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
6.20 Hafenkonzert, 8.55 Morgenfeier, 11 Konzert, 14.15 Lieder, 14.35 Klaviermusik, 16.35 Blasorchesterkonzert, 20 Populäres Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
6.20 Hafenkonzert, 11.25 Konzert, 14.40 Unterhaltende Stunde, 15.30 Volksliedersingen, 16.35 Konzert, 20Uebertragung aus Wien, 22.45 Tanzmusik.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
7 Hafenkonzert, 9.05 Morgenfeier, 13 Konzert, 17 Konzert, 20 Operette: „Wo die Lerche singt", 22.45 Nachtmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
10 Orgelvortrag, 11.15 Sinfoniekonzert, 12.30 Unterhaltungskonzert, 15.45 Kleine Stücke für Bläser, 17.40 Konzert, 18.50 Violoncellovorträge, 20 Operette: „Wo die Lerche singt", 22.20 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.)
7 Frühnkonzert, 8.30 Orgelkonzert, 9.15 Schallplatten, 11 Konzert, 12.05 Konzert, 16 Konzert, 18 Deutsche Sendung, 19.30 Konzert, 20 MilinovskysBlasmusik, 22.25 Schallplatten.

Montag, den 15. August 1932.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.30 Orchesterkonzert, 15.25 Solistenkonzert, 15.40 Kinderstunde, 16.05 Schallplatten, 17 Nachmittagskonzert, 18.20 Unterhaltungsmusik, 19.15 Verschiedenes, 20Abendkonzert, 22 Tanzmusik, 22.50 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
6.20 Konzert, 11.30 Schloßkonzert, 14 Schallplatten, 16.30 Kammerorchesterkonzert, 18.30 Unterhaltungsmusik, 19.10 Konzert, 21.10 Ein Tag Liebe, 22.45 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.05 Schallplatten, 14 Konzert, 16.30 Konzert, 21 Sinfoniekonzert, 22.40 Glücklich ist, wer vergißt.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
7.05 Schallplatten, 11.15 Schallplatten, 12 Unterhaltungskonzert, 13.30 Konzert, 16.20 Jugendfunk, 17 Konzert, 21 Sinfoniekonzert, 22.40 Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Sinfoniekonzert, 13 Schallplatten, 15.30 Duette für Violine und Viola, 16,15 Schallplatten, 17 Konzert, 20 Unterhaltungskonzert, 22.15 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
7 Frühkonzert, 8.30 Kino-Orgelkonzert, 9 Schallplatten, 12.05 Blasmusik, 16 Konzert, 18 Deutsche Sendung, 19 Konzert, 20 Radiokabarett, 22.20 Schallplatten.

Dienstag, den 16. August 1932.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.45 Schallplatten, 15.40 Schallplatten, 16.40 Vortrag über Fußball-Sport, 17 Populäres Konzert, 17.30 Vortrag, 18.10 Verschiedenes, 18.45 Musikalische Plauderei, 19 Oper: „Die Zauberflöte", 22.25 Tanzmusik, 22.40 Sportnachrichten, 22.50 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.30 Konzert, 14 Klassische Orchestermusik, 16.05 Klaviertrio, 18.15 Gitarrensoli, 19.10 Unterhaltende Musik, 20 Schubert: Sinfonie Nr. 5, 20.30 Sinfonie: „Deutschland".

Königswusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).
12.05 Schulfunk, 14 Konzert, 15.45 Frauenstunde, 20 Deutsches Volkslied, 20.30 „Deutschland", 22.20 Spätkonzert.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
12 Konzert, 13.30 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 67 Konzert, 20 Rhapsodien und Tänze.



Schmerzerfüllt teilen wir allen Bekannten Freunden und Verwandten mit, daß mein lieber Gatte, Vater, Großvater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Zawadzki

im Alter von 52 Jahren nach kurzem schweren Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Montag, den 15. d. M. um 4 Uhr nachm. vom Trauerhause, Gdanska 108 aus, auf dem neuen evang. Friedhof in Nokicie statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die beste Einkaufsquelle

für den deutschen Werktätigen

in

Spiegeln — Platierwaren — Musikalien — Tischglas

ist die Firma

GUSTAV TESCHNER

GŁÓWNA 56 (Ecke Juljusza)

Dr. Ziomkowski

Haut-, venerische und Harnkrankheiten

6-go Sierpnia 2

empfängt von 8—8.30 früh, von 2—4 Uhr nachm. und v. 7.30—9 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags v. 10—1 Uhr

Für Frauen besonderes Wartezimmer.
Für Unbemittelte Anstaltspreise.

Venerologische Heilanstalt der Spezialärzte

Zawadzka 1.

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr nachmittags. **Konsultation 3 Zloty.**



Znak zastrz.

Schnell- und harttrocknenden englischen

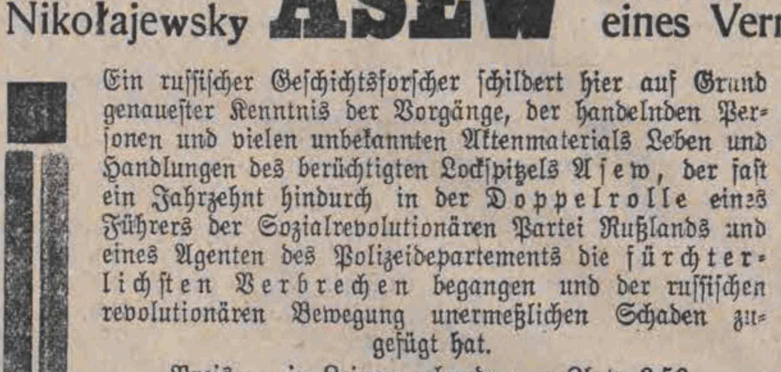
Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,

Oele, in- und ausländische Hochglanzemaillen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner

Lodz, Wólczańska 129
Telephon 162-64



Preis — in Leinen gebunden — Zloty 9,50.

Erhältlich im Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse"

Lodz, Petrikauer Straße 109.

Posaunenchor der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz

Wir veranstalten Sonntag, den **21. August** d. J., im Garten **„Milanowek"**, Eigentum des Herrn Zoller, ein

großes Gartenfest

verbunden mit **Stern- u. Scheibenschießen,** Kinderumzug und anderen Ueberraschungen.
Büfett am Platze.
Der Garten ist ab 10 Uhr morgens geöffnet und mit den Tramlinien Nr. 1 und 6 bequem zu erreichen.

Die Verwaltung.

Eine qualifizierte

Kellnerin

kann sich melden im Fruchteislokal **„Pavillon"**, Sienkiewicza 40.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Dr.

N. Haltrecht

Piotrkowska 10

Telephon 245-21

Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.

Empfängt von 8—11 Uhr morgens, von 12.30—1.30 nachm. und von 5—9 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 10—1 Uhr vorm.

Kleine Anzeigen

in der **„Lodzer Volkszeitung"** haben Erfolg!!



Männer-Gesang-Verein

„Eintracht"

Sonntag, den 21. d. M., um 2 Uhr nachmittags, veranstalten wir in der Senatorskastr. 21, ein

Stern- u. Scheibenschießen

mit anschließendem **gemütlichem Beisammensein** im Vereinslokale, wozu wir alle unsere Herren Mitglieder sowie Gönner und Freunde unseres Vereins höfl. einladen.

Der Vorstand.



Zu haben bei

J.FRIMER Petrikauer 75

Filiale: Petrikauer 112

Dozent

Dr.med. Adolf Falkowski

Direktor der Heilanstalt „Kochanówka" Nerven- und psychische Krankheiten

Empfängt Piotrkowska 64, W. 4, Montags, Mittwochs, Freitags von 4—6 Uhr.

Dr. med. NIEWIAZSKI

Facharzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Telephon 159-40

Empfängt von 9—11 und 5—9 Uhr abends
Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr
Für Damen besonderes Wartezimmer



Die nächste

Singstunde des gemischten Chores

findet des Feiertags wegen nicht am Montag, sondern am **Donnerstag, den 18. August,** um 7.30 Uhr abends, statt.

Mittwoch, den 17. August, 8 Uhr abends

Männerchor und Vereinsabend

Den Mitgliedern des Vereins, Lesern und Freunden des Buches wird bekanntgegeben, daß ab 1. August die

Bücherausgabe

des „Fortschritt" jeden Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr stattfindet.
An diesen Tagen werden auch neue Leser aufgenommen.

Neu eröffnete

Konditorei und Fruchteislokal

„PAVILLON"

Sienkiewicza 40, neben dem Park

empfiehlt

Fruchteis mit 50 Groschen die Portion.
Die besten Kuchen zu 20 Groschen.

Zu jed. Portion Eis Waffeln u. Sodawasser umsonst
Nach Verspeisung von 3 Portionen die 4. umsonst
Das Lokal ist im amerikanischen Stil eingerichtet
Konkurrenzpreise.
Um regen Zuspruch ersucht die Leitung.



Posaunenchorverein

„Jubilate"

an der St. Matthäigem. zu Lodz.

Heute, Sonntag, den 14. August um 2 Uhr nachm., veranstalten wir im Walde des Herrn Kirchenvorstehers G. Mees in Ruda-Pabianicka unser diesjähriges

Waldfest

verbunden mit Sternschießen, Scheibenschießen, Glücksrad, Kinderumzug und anderen Ueberraschungen, wozu wir die werten Mitglieder nebst Angehörigen und Freunde unseres Vereins aufs herzlichste einladen.
Büfett am Platze. Die Verwaltung

Bienen-Honig

garant. echt reinen, nähru. heilkräftigen, von eigener Imkerei und bester Qualität sendet per Nachnahme: 3 Kg. 7.50 Zl., 5 Kg. 11 Zl., 10 Kg. 19 Zl., 20 Kg. 33 Zl., per Bahn 30 Kg. 40 Zl., 60 Kg. 75 Zl., einschließlich sämtlicher Versandkosten u. Blechdose A. Wallach, Podwołoczyska Nr. 72 (Młpk.)

Zahnärztliches Kabinett

Glowna 51 Tondowska Tel. 174-93

Künstliche Zähne.

Empfangsstunden bis 8 Uhr abends.

Heilanstaltspreise.

Sanatorium für Erwachsene und Kinder im Nadelwalde

Chełmy bei Lodz

Näheres dortselbst oder Lodz, 11 Listopada 9

Leiter **Dr. RAKOWSKI**

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute „Parnose"
Sommertheater im Staszic-Park: Heute „Skandal im Paradies"
PopuläresTheater, Ogrodowa 18: Heute „Pärchen im Park"
Corso: Der Schrecken der Steppe — Die gefaßte Bande
Metro und Adria: Das indische Grabmal
Oświatowe: Rückkehr aus der Gefangenschaft — Das Recht der Herzens

Bolivien will nicht räumen.

Die Antwort der bolivianischen Regierung an die neutralen Mächte.

Buenos Aires, 13. August. Ueber Boliviens Antwort an die neutralen Mächte, die einen Vermittlungsvorschlag in den Streitigkeiten zwischen Bolivien und Paraguay gemacht hatten, werden jetzt Einzelheiten bekannt. Danach hat Bolivien zunächst den Gegenvorschlag erneuert, die Feindseligkeiten **auf der Grundlage der gegenwärtigen militärischen Lage** beizulegen. Weiter erklärt sich Bolivien bereit, den Konflikt einem **Schiedsgericht** zu unterbreiten.

Bolivien lehnt es aber ab, die in Paraguay besetzten Stellungen zu räumen, da weder die bolivianische Regierung, noch das Volk einem solchen Vorgehen zustimmen würden, bis eine endgültige Lösung gefunden sei.

Bolivien würde so viel Truppen behalten, wie zu seiner Sicherheit notwendig seien. Zum Schluß erklärt sich die bolivianische Regierung in ihrer Antwortnote an die neutralen Mächte einverstanden, daß nach Einstellung der Feindseligkeiten eine unparteiische Körperschaft geschaffen werde, die sich mit der Regelung etwaiger auftauchender Streitigkeiten befassen würde.

Waffenfunde bei der spanischen Gesandtschaft in Lissabon.

Lissabon, 13. August. Die Lissaboner Polizei hat festgestellt, daß seit dem 20. Juli in dem für die spanische Gesandtschaft bestimmten Kuriersäcken Waffen und Munition aus Spanien nach Portugal eingeschmuggelt wurden. Infolge der Erregung der Bevölkerung läßt die Regierung die spanische Botschaft durch Polizei bewachen.

Die Maßnahmen der spanischen Regierung gegen die Putschisten.

Madrid, 13. August. In Spanien wird die polizeiliche Vernehmung der Führer des letzten Militärputsches mit großer Beschleunigung durchgeführt. Die verantwortlichen Führer der Aufständischen werden sich demnächst vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben, das sich aus Mitgliedern der spanischen Armee zusammensetzt. Um den in den Putsch verwickelten Personen die Möglichkeit zu nehmen, auf dem Luftwege Spanien zu verlassen, hat die Regierung die Schließung aller militärischen und zivilen Lufthäfen angeordnet.

Die spanische Kammer hat gestern in erster Lesung einen Gesetzentwurf angenomm,en daß die Regierung ermächtigt, alle Zivil- und Militärbeamten zu entlassen, die gegen die spanische Regierung Verrat begangen haben oder künftig begehen sollten.

Japan anerkennt die Mandschurei.

Tokio, 13. August. Die japanische Regierung hat die Anerkennung des mandschurischen Staates beschlossen, der Anfang d. J. geschaffen wurde. Die Bekanntgabe dieser Entscheidung soll auf der Herbsttagung des Völkerbundes erfolgen.

Ottawa verlangt höhere Großhandelspreise.

Eine Denkschrift der Währungs- und Finanzkommission.

Ottawa, 13. August. Auf der britischen Reichskonferenz in Ottawa hat die Währungs- und Finanzkommission eine Denkschrift veröffentlicht. In ihren wesentlichen Punkten stellt diese Denkschrift fest, daß ein **Ansteigen der Großhandelspreise in der ganzen Welt wünschenswert sei.** Das Uebel fallender Preise müsse durch Maßnahmen der Regierung und durch das Vorgehen der einzelnen Wirtschaftsträger von den Ursachen aus behoben werden. (Und wo bleibt das Uebel fallender Löhne? Anm. d. Red.) Diese Ursachen könnten politischer, wirtschaftlicher oder technischer Natur sein. Die Denkschrift drückt die Ueberzeugung aus, daß ein internationales Vorgehen dringend notwendig sei, und spricht den Wunsch aus, mit anderen Nationen über die Maßnahmen zur Hebung des Preisniveaus zu beraten. Solche Maßnahmen könnten aber erst dann erreicht werden, wenn andere Ursachen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise gemildert oder ganz entfernt seien.

Aus Welt und Leben.

Schreckensfahrt eines Automobilisten.

Auf dem Flugplatz Archir Filed in Australien entstand eine ungeheure Aufregung, als plötzlich ein Automobilfahrer anfing, Amok zu laufen, oder wie man in diesem Falle schon sagen muß, Amok zu fahren. Mit seinem mächtigen 6-zylindrigen Wagen, in dem sich außer ihm nur noch seine 6jährige Tochter befand, durchbrach er mehrere Zäune, die den Flugplatz absperren, und fuhr einen Angriff auf die Flugzeuge. Es gelang ihm, zwei Flugzeuge schwer zu beschädigen. Hierauf jagte er davon. — Als die Anwesenden sich von ihrer Verwunderung etwas erholt hatten, bemannten sie bereitstehende Automobile und setzten dem wildgewordenen Autofahrer nach. Allen voran der berühmte Flieger Kingston Smith, der sich bei dieser Gelegenheit auch als ein ausgezeichneter Schütze erwies. Nach einer längeren Jagd, die sich mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometern abspielte, gelang es ihm, die Reifen dem Automobil des Amokfahrers zu durchschießen. Nach einem Handgemenge wurde dieser überwältigt und in Schutzhaft genommen. Sein Kind ist auf der Fahrt unversehrt geblieben.

Not und Cholera in der Mandschurei.

50 000 Menschen obdachlos. — Cholera breitet sich aus.

London, 13. August. Nach einer Meldung aus Mukden sind infolge der großen Ueberschwemmungen in der Nordmandschurei fünf von den Japanern über den Nonni-Fluß geschlagene Brücken durch die Wassermassen hinweggespült worden. Die Lage der Bevölkerung in Charbin ist verzweifelt. 50 000 Menschen haben kein Dach über dem Kopf. Es war bisher nur möglich, notdürftige Hütten aus Matten zusammenzuzimmern, in denen Tausende von Menschen ihre Zuflucht suchen.

Die Cholera hat sich von Charbin auch auf den gänzlich verwüsteten Ilanbezirk ausgedehnt und fordert täglich zahlreiche neue Opfer.

Blinder erdrosselt seine Familie.

In der Kiautschoustraße, im sogenannten „Afrikanischen Viertel" im Norden Berlins, wurde eine furchtbare Tragödie entdeckt. Im vierten Stockwerk des Hauses wohnt der 43 Jahre alte Kriegsinvalide Hermann Stech mit seiner um zwei Jahre jüngeren Frau Else und den beiden Kindern, dem 11 Jahre alten Gerhard und der 5jährigen Eva. Seit Dienstag abend hatten Hausbewohner von der Familie nichts mehr gehört, und als sich auf dem Treppenflur starker Gasgeruch bemerkbar machte, schöpften Nachbarn Verdacht und alarmierten die Polizei und Feuerwehr. Den Eintretenden bot sich ein grauenhaftes Bild. Gleich in der Küche lag mit blutbeflecktem Gesicht und einer Schlinge aus Gaze um den Hals leblos Frau Stech. Im Schlafzimmer fanden die Eintretenden die beiden Kinder in ihren Betten gleichfalls erdrosselt auf. Als die Beamten schließlich die von innen verriegelte Toilette aufbrachen, fanden sie in dem völlig vergasten Raum den Kriegsinvaliden Stech, der im vorigen Jahr völlig erblindet war, ebenfalls tot auf.

Stech hat die furchtbare Tat zweifellos aus Verzweiflung über seine Erblindung begangen. Bis zum vorigen Jahr konnte er noch etwas sehen, dann verschlimmerte sich sein Leiden — eine Folge des unseligen Weltkrieges — aber derart, daß er trotz aller ärztlicher Bemühungen vollends sein Augenlicht verlor.

Das Wrack des Segelschiffes „Niobe"

ist angehoben und unter Wasser zwei Seemeilen in Richtung Kiel transportiert worden.

Von der Sport-Olympiade.

Sport und Politik.

Finnischer Boykott gegen Schweden wegen der Ausschließung Nurmis.

Der Ausschluß Nurmis von der Teilnahme an den olympischen Spielen hat in Finnland sehr große Erbitterung hervorgerufen. Man geht jetzt zum wirtschaftlichen Boykott Schwedens über. Schuld an dem Ausschluß Nurmis soll das Mitglied der Kommission, der Schwede Ekström, sein, der Direktor des großen schwedischen Elektrokonzerns „Asia" ist. In diesen Tagen hat die Stadt Abo bei der „Asia" Straßenbahnwagen bestellt. Die darüber entrüsteten Zeitungen schreiben, daß es in ganz Abo keinen Finnen gebe, der diese schwedischen Wagen benutzen würde.

Turmspringen.

Das Turmspringen, das am Sonnabend vormittag die Entscheidung brachte, brachte hervorragende Leistungen der ersten drei, die den übrigen Teilnehmern weit überlegen waren. 1. Smith (Amerika) mit der Ziffernzahl 124,80, 2. Galitzen (Amerika) 124,28, 3. Kurz (Amerika) 121,98, 4. Staudinger (Oesterreich) 103,44, 5. Albo (Mexiko) 77,94, 6. Philipps (Kanada) 77,10, 7. Ishida (Japan) 75,92. — 6000 Zuschauer.

Für das Leichtathletikfest

am 18. August in Chicago haben 20 Nationen ihre Teilnahme zugesagt. Folgende Nationen nehmen mit vollständiger Mannschaft teil: Polen, Deutschland, England, Finnland, Irland, Kanada, Schweden, Italien, Japan und USA. Man rechnet mit 10 000 Zuschauern. 60 Prozent der Einnahmen werden prozentual unter den teilnehmenden Ländern verteilt.

Geländeritt.

Zwei Japaner, ein Mexikaner und ein Schwede beendeten den Ritt nicht. Dagegen sind alle 3 Amerikaner, 2 Schweden, alle 3 Holländer sowie ein Japaner die Konkurrenten geblieben. Als Favorit der Vielseitigkeitsprüfung gilt die amerikanische Mannschaft. Der amerikanische Armeeoffizier Chamberlain stürzte beim Nehmen der letzten Hürde, konnte aber trotzdem die Prüfung beenden. Das Pferd blieb unverletzt. Im allgemeinen gab es wenig Stürze, besonders aber versagten die Pferde vor den Hürden.

Revanche Lethinen — Hill.

Bei dem internationalen Leichtathletikfest in Chikago ist eine Revanche zwischen dem Finnen Lethinen und dem Amerikaner Hill im 5000-Meter-Lauf sicher. Lethinen hatte in Los Angeles mit nur knappem Vorsprung von einem halben Meter vor dem Amerikaner Hill, u. zw. durch Ueberquerender Bahn gewonnen, wogegen der Amerikaner erfolgreich protestiert hatte.

Tolan und Metcalfe kommen nach Europa.

Die beiden amerikanischen Negersprinter Eddy Tolan und Metcalfe haben beschlossen, im Herbst d. Js. nach Europa zu kommen. Das genaue Reiseprogramm steht noch nicht fest.

Zum Gastspiel der „Attila" in Lodz.

Wie bereits an dieser Stelle angekündigt, spielt am Montag die ungarische Fußballmannschaft „Attila" gegen eine aus Spielern des Touring und Hakoah bestehende kombinierte Mannschaft in Lodz. Der Start der Ungarn, die in ihrer Heimat zu den besten Mannschaften der ersten Liga zählt, hat unter den Lodzer Fußballanhängern berechtigtes Interesse wachgerufen. Die Lodzer kombinierte Mannschaft, die über ausgezeichnete Fußballtalente verfügt, dürfte für die Ungarn ein vollwertiger Gegner sein. Für einen interessanten und spannenden Verlauf des Spiels bürgen vollauf die Lodzer Kräfte. Ist es doch hinlänglich bekannt, daß die A-Klasse-Spieler im Kampf mit einem stärkeren Gegner stets sich selber übertreffen. Hoffentlich halten die Ungarn das, was von ihnen allseits behauptet wird, und Lodz bekommt einen in sportlicher und fairer Hinsicht hochstehenden Fußball zu sehen.

Das Spiel findet auf dem neuerbauten Sportplatz des Union-Touring, Ecke Nawrot- und Wodnastraße, um 5 Uhr nachmittags statt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Sitzung des Bezirksvorstandes.

Am Dienstag, den 16. d. Mts., um 7 **Uhr abends**, findet eine Sitzung des Bezirksvorstandes statt. **Da der** Arbeitsplan besprochen werden soll, ist die Anwesenheit sämtlicher Vorstandsmitglieder erwünscht.

Lodz-Zentrum. Freitag, den 19. August, **7 Uhr** abends, Vorstandssitzung. Das Erscheinen der **Mitglieder** ist Pflicht.

Die Ortsgruppe Nowo-Zlotno veranstaltet Sonntag, den 14. August, das am 7. August geplante, aber verregnete Stern- und Scheibenschießen, zu dem sie auch die Lodzer Parteigenossen herzlich einladet. Die Veranstaltung beginnt um 2 Uhr nachmittags. Ort: der Feuerwehrplatz.

U.U.K.

Achtung, Lagenkassierer! Die nächste Abrechnung findet am Sonnabend, dem 20. August, statt.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101



Dr. med.
W. Eychner
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten **wohnt jetzt**
Cegielniana 4 (früher 36)
(Neben dem Kino „Czary")
Tel. 134-72.
Empfängt von 2.30—4 u. von 7—8 Uhr abends.

Alte Gitarren und Geigen
kaufe und repariere auch ganz zerfallene
Musikinstrumentenbauer
J. Höhne,
Aleksandrowska 64.

Firma K. Kaufmann, Petrikauer 58, sucht
Schneiderinnen
zum Ausgeben der Kinder- und Backfischkonfektion.

Oświatowe Wodny Rynek	Rakieta Sienkiewicza 40	Corso Zielona 2/4	Metro Przejazd 2 / Adria Główna 1
Heute und folgende Tage Für Erwachsene **Rückkehr aus der Gefangenschaft** mit **Dita Parlo, Gustav Fröhlich Lars Hansen** Für die Jugend: **Das Recht des Herzens**	Heute und folgende Tage Großer Film aus dem Leben der Kabarettkünstler **Der große Gabbo** In den Hauptrollen: **Eric von Stroheim, Betty Compson** Der schmucke Zuschauerraum ist gegen Unwetter geschützt. Beginn der Vorstellungen: wochentags 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr.	Heute und folgende Tage Doppelprogramm: 1. **Ken Maynard** im Film **Der Schrecken der Steppe** 2. **Hoot Gibson** **Die gefaßte Bande** Emotion! Tempo! Humor!	Heute und folgende Tage Der größte Film der Welt: **Das indische Grabmal** mit **Mia May Conrad Veidt Lya de Putti Paul Richter Bernard Goetzke Erna Morena** **Populäre Preise.**

Hunderte von Kunden
überzeugten sich,
daß jegliche **Tapezierarbeit am besten u. billigsten** bei annehmbaren Ratenzahlungen
nur bei
P. WEISS
Sienkiewicza 18
(Front im Laden)
ausgeführt wird.
Achten Sie genau auf angegebene Adresse!

Kabinett-Nähmaschine
billig zu verkaufen. Kopernika 32, Wohnung 27, 3. Stock.

Leon Gertner
Lodz
Zgierska 162 Tel. 192-86
Kopernika 43 Tel. 207-02



Beerdigungen von den einfachsten bis zu den vornehmsten. Solide und pünktliche Bedienung. Große Auswahl in Eichen-, Kiefern- und Brokatsärgen. Niedrigste Preisberechnung.
Im Bedarfsfalle bitte sich vertrauensvoll an obige Firma zu wenden.

Einzelne Hefte von
Westermanns sowie
Velhagen & Klasings
Monatsheften, der Jahrgänge 1930 und 1931, verkauft zum **Preise v. Zl. 1.50** (früher Zl. 5.—) der Zeitschriftenvertrieb **„Volkspresse“**, Lodz, Petrikauer 109 (Lodzer Volkszeitung).



empfiehlt seine mit Waren reich versehene Abteilungen
sowie
alle Widzewer Erzeugnisse, ganz besonders der Marke



von bisher ungekannter Güte

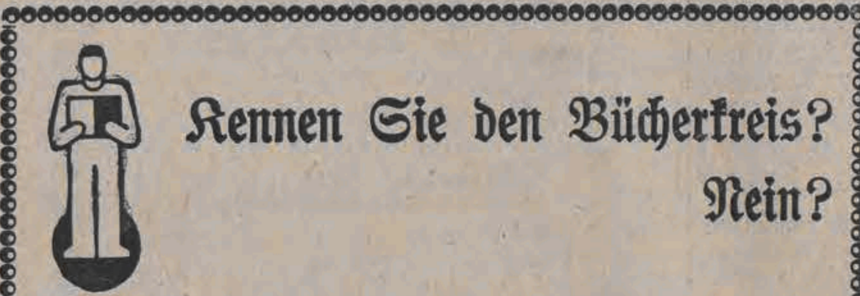
Ausschließlicher Verkauf von „Secunda“, Brack und Rester

Die niedrigsten Preise — **Die beste Qualität**
Freundlichste Bedienung

---

3 Meyers
Konversations-Lexika
1) **Einfache Vorkriegsausgabe** in 24 Bänden,
2) **Luxus-Vorkriegsausgabe** in 24 Bänden,
3) **Letzte Nachkriegsausgabe** komplett in 12 Bänden.
billig abzugeben.
Buch- und Zeitschriftenvertrieb
„Volkspresse“
Lodz, Petrikauer 109 (Lodzer Volkszeitung).

Dr. med. Heller
Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
umgezogen nach der Traugutta 8
Empf. bis 10 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 12—2
Für Frauen besonderes Wartezimmer
Für Unbemittelte — **Heilanstaltspreise.**



Dann lesen Sie bitte diese Mitteilung, wir sind überzeugt, daß Sie unser Mitglied werden. Der Bücherkreis hat in den sieben Jahren seines Bestehens weit über eine Million Bände verbreitet. Seine Werke sind vorzüglich in Inhalt und Ausstattung. Sie können es sein, denn **der Bücherkreis ist eine auf Solidarität gestellte genossenschaftliche Organisation ohne Gewinnabsichten.**
Für Zloty 2.— monatlich, oder Zloty 6.— im Quartal, erhält jedes Mitglied **vier** Bände jährlich. Dabei gilt **völlige Freiheit der Bücherwahl.** Selbstverständlich kann jedes Mitglied noch mehr Bände aus unserer reichen Auswahl gleich vorteilhaft, das heißt zu Zloty 6.— (statt RM 4.30, für Nichtmitglieder) beziehen. **Kein Eintrittsgeld,** aber zwei weitere wesentliche Vorteile: umsonst eine umfangreiche illustrierte Vierteljahreszeitschrift; alljährlich einmal eine Sondervergünstigung für alle Mitglieder.
Der Bücherkreis ist die günstigste Gelegenheit, allmählich zu einer wertvollen Bibliothek zu gelangen. Warten Sie daher nicht lange, sondern werden Sie sofort Mitglied im Bücherkreis.
Die Zahlstelle für Lodz ist der
Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse“
Lodz, Petrikauer 109
Der Bücherkreis GmbH., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7

Es steht fest
daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist



Praktische Handbücher
für jedermann!

Die Obst- und Beerenwein-Zubereitung	Zl. 4.—
Monatskalender für den Blumengarten	„ —.90
Anzucht und Pflege der Rosen	„ —.90
Die Kaninchenzucht	„ 2.00
Der Kaninchenstall	„ —.90
Bearbeitung der Kaninchenfelle	„ —.90
Stubenkückenzucht	„ 1.80
Die natürliche Brut und Aufzucht der Küken	„ —.90
Die künstliche Brut und Aufzucht der Küken	„ —.90
Nutzbringende Hühnerzucht	„ 1.80
Die Bastelwerkstatt	„ —.90
Die Hausapotheke	„ —.90
Streichen und Tapezieren von Zimmern	„ —.90
Rassen der Zier- und Sporthühner	„ —.90
Geflügelkrankheiten	„ 2.60
Darfst du heiraten?	„ —.90
Die Gefahren des Geschlechtslebens	„ —.90

Vorrätig in dem
Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse“
Petrikauer Str. 109.